

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 6. Mai 1931
Ausg. A. 13. Jahrgang. Nummer 88

Bestand täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: Wochenlich 48 Pf. + 12 Pf. Postlohn = 60 Pf., monatlich 2,10 Mk. + 60 Pf. Postlohn = 2,70 Mk., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 Mk., unter Streifenband 3 Mk. Kugelpreis: Die gedruckte Millimetergasse oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Sammlungsanzeigen 6 Pf., Kellernpreis: Die dreifache Millimetergasse oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Anzeigenannahme in der Hauptredaktion um 5 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis höchstens 18 Uhr.

für Schlesien

Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. A. 10
Telefon 460 39. Vertikaldruck:
Breslau 544. Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.
Telefon 459 02. Erscheinung der Redaktion von 12-18 Uhr.
Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialredaktion:
Görlitz, Rühl & Kellner 23 84. Geschäftszeit von 8-10 Uhr.
Vertriebsbüro: Hauptverlag Breslau. Verlag: Schließke Verlag
Gesellschaft m. b. H. Breslau. — Druck: „Sozialist.“ W. G. H. Breslau
Trebnitzer Straße 50. Telefon 464 55.

So werdet ihr ausgeplündert!

Tiefste Getreide-Verschleibungen in das Ausland / Staatliche Millionen-Prämien für die beste Ausplünderung und Aushungerung der Werktätigen / Die Schiebergeschäfte des SPD.-Dr. Baade

Das ganze Hunger-System muß fort!

Berlin, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In einem Augenblick, wo das tägliche Brot den Massen von Woche zu Woche verteuert wird, haben die Kommunisten im Untersuchungsausschuß des Reichstages gestern über die Roggenstützungaktionen einen ungeheuerlichen Skandal aufgedeckt. Sie stellen fest, daß zur gleichen Zeit, als Curtius, Hilferding und der sozialdemokratische Getreidekommissar Dr. Babel die Presse mit Heftartikeln und Reden über das angebliche Roggen-Dumping aus der Sowjetunion überschütteten, die deutsche Regierung 2 680 000 Zentner Roggen weit unter Weltmarktpreisen ins Ausland geliefert hat, während die deutsche werktätige Bevölkerung Wucherpreise für Getreide und Brot von ihren Hungerlöhnen bezahlen mußte. Um dieses Dumping zu ermöglichen und zu forcieren, verteilte die Regierung an die Roggen liefernden Großagrarien noch extra Exportprämien von 4 Mark pro Zentner, also 10 720 000 Mark, aus den Steuergroschen der Proleten.

Neben diesem Kriegsakt der Brüning-Regierung gegen das werktätige Deutschland wurde gleichfalls das politisch-finanzielle Korruptionsgeschäft des Dr. Babel von den Kommunisten aufgedeckt. Es stellte sich heraus, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Babel neben seinen Diäten und neben seinem Gehalt von 18 000 Mark als Reichskommissar, auch noch während der Monate Januar bis Dezember 1930 20 750 Mark für seine Tätigkeit im deutsch-polnischen Roggen-Kommissionarsauschuß erhalten hat.

Schon in der heutigen Mittwoch-Sitzung des Reichstags-Untersuchungsausschusses bis für „vertraulich“ erklärt wird, wird die Brüning-Regierung wahrscheinlich gezwungen sein, dem Sozialdemokraten Babel den Laufpaß zu geben, da trotz aller Vermählungen die Roggenberichte, die falsche Statistik, die Korruption beim Roggenanfauf und die persönliche Korruption des Dr. Babel und die Parteikorruption der SPD. nicht mehr abzustreiten sind.

Aber hier geht es nicht um Babel allein, es geht um das System, das den Werktätigen den letzten Groschen mit Gewalt, Lug und Trug abpreßt, das Millionen im Elend verkommen läßt, und das solange bleibt, bis die gesamten Werktätigen dieses System des Hungers und der Ausbeutung, des Schieberturns und der Korruption beiseite geworfen haben.

weiter unternehmen wird. Die „Freiwilligkeit“ des Arbeitsdienstes ist nichts als eine hohle Phrase, um diese Zwangsarbeit besser einführen zu können. Neben dem Stahlhelm und den diversen Balktum- und Fememord-Organisationen sitzen die diebstahlreichen Herren Führer des Reichsbanners beim Herrn Minister, um die staatlich organisierte Streikbrecherarmee und die kommende Kriegstruppe gegen die Sowjetunion aufzustellen.

Die SPD. „Volkswacht“ schreibt von den vorbereitenden Verhandlungen ganze zehn Zeilen und tut so, als ob es sich um ein reines Privatvergnügen der Herren Minister handelt. Mit dieser Art Berichterstattung will die SPD. jede Marmorierung der Werktätigen gegen

die ungeheuerlichen Pläne verhindern, um die Durchführung nicht zu gefährden.

Was sagen die Reichsbanner-Proleten, die Arbeiter, die den Sozialismus wollen, die Werktätigen, die um Freiheit, Brot und Arbeit kämpfen, und noch an die demokratischen Phrasen der Hörlinge glauben, zu dieser ehrenwerten Gesellschaft? Muß es den Proleten nicht die Schamröte ins Gesicht treiben, wenn sie mit den Fememördern, mit den brutalsten Bluthunden der schwärzesten Reaktion mit den Mördern Karl Liebknechts Rosa Luxemburgs, Leo Jaglitzkes, mit den Mördern Erzbergers und Rathenau's Schulter an Schulter marschieren, um Arbeiter niederzuschlagen, um Arbeiter, die um das Letzte kämpfen, die sich gegen den langsamen Hungertod mit der Waffe des Streiks wehren, als staatlich aufgejagte Streikbrechergarden in den Rücken zu fallen?

Reichsbanner-Proleten! SPD.-Arbeiter! Das ist die Politik eurer Führer, das ist der Sozialfaschismus in Reinkultur!

Polizeiknüppel im Rathhaus

Weißwasser. (Eig. Ber.) In der gestern hier abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung kam es zu schweren Zusammenstößen. Es fand der Etat zur Beratung, der selbstverständlich, wie überall, von unserer Fraktion auf das schärfste bekämpft wurde. Der Sozialfaschist Hertwig ließ das Heberallkommando herbeirufen, und unser Fraktionsredner Genosse Krumm wurde gegen diesen Gewaltstreik sofort Protest erheben und die Massen dazu aufrufen. Kein Arbeiter darf an dieser Protestkundgebung, deren Statistiken noch näher bekanntgegeben wird, fehlen.

Nur die kämpfende Einheitsfront

Ruhr-Oberschlesien-Waldenburg

wird die Lohnraubpläne der Grubenbesitzer zunichte machen — Kuhhandel um die Löhne der Bergarbeiter wird heute fortgesetzt

Essen. Die am Montag stattgefundenen Schlichtungs-verhandlungen zur Neuregelung des Rohmentariffs des Ruhrbergbaues brachten, wie vorausgesehen war, noch kein Ergebnis. Sie werden am Mittwoch fortgesetzt. Die Forderung der Unternehmer, die tarifliche Schicht zu verlängern, wurde von den Bergarbeitervertretern als Aktion gegen die Arbeitszeitverkürzung charakterisiert. Sie fordern eine Erhöhung der Mindestlohngrenze um 15 Prozent.

Die zweite Lohnraubwelle der deutschen Bourgeoisie soll bei den Bergarbeitern ihren Anfang nehmen. Die im Januar abgedauten Hungerlöhne sollen, außer der von den Unternehmern geforderten Verschlechterung des Manteltariffs, weiter abgebaut werden. Heute erheben die Ruhrunternehmer diese Forderungen, morgen schon werden es die ober-schlesischen und nieder-schlesischen Grubenbesitzer sein. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sollen für alle deutschen Arbeiter erneut herabgedrückt werden. Das Trutzkapital fühlt sich deshalb stark, weil es der Unterstützung der Regierung und der christlichen und reformistischen Gewerkschaftsbürokratie gewiß ist. Und wenn bei den Essener Verhandlungen die Gewerkschaftsbörsen eine Erhöhung der Mindestlohngrenze um 15 Prozent gefordert haben, so ist das nichts anderes als ein taktisches Manöver, um so besser die Bergarbeiter der Grubenbesitzern ausliefern zu können. Selbst der Zechenverband läßt durch die „Bergwerkszeitung“ vom 28. April erklären, daß er die Forderungen der Gewerkschaften nur als agitatortische Forderungen auffasse, hinter denen keinerlei ernsthafte Bedeutung stehe.

Kameraden! Anders kann es auch nicht sein! Ihr habt noch nicht die erbärmliche Rolle vergessen, die die Bürokratie im Januarstreik der ober-schlesischen und Ruhrbergarbeiter gespielt hat! Die Bonzen traten als offene Streikbrecher auf und betätigten sich als Denunzianten und Polizeispiegel.

Wollt ihr warten, bis der von Brüning und Stegerwald beantragte Hungerschlichter einen Lohnraubschiedspruch fällt?

Darum müßt ihr sofort an die Kampf vorbereitungen gehen. Der Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands kommt nur für die Organisation und Führung des Kampfes gegen jeden Pfennig Lohnraub in Frage. Stärkt seine Reihen, werdet seine Mitglieder!

Wählt auf jeder Schichtanlage einen Kampfausschuß! Schafft Solidaritätsausschüsse!

Die Lohnräuber und ihre Laternen müssen, ehe sie zum Schlag gegen eure Hungerlöhne ausziehen, auf eine eiserne, geschlossene Kampffront der Bergarbeiter stehen. Und diese gilt es sofort zu schaffen. Wartet den Schiedspruch und seine Verbindlichkeits-erklärung nicht ab, sondern schafft die kämpfende Einheitsfront! Ruhr-Oberschlesien-Waldenburg für folgende Forderungen:

Gegen jeden Pfennig Lohnraub, für die Zurückeroberung des alten Lohnes!

Für die Sieben- bzw. Sechsjundenschicht!

Gegen jede Verschlechterung des Manteltariffs und der sozialen Rechte, für Erhöhung des Urlaubes!

2 Jahre RFB-Verbot

Aber der Stahlhelm übt den Bürgerkrieg am 31. Mai in Schlesien

Heraus zum Protest heute abend, auf den Neumarkt!

Stellplätze überall um 18,30 Uhr. Ost: Brodener Platz. Nordost: Bauerschulplatz. West: Striegauer Platz. Zentrum: Marktplatz. Süd: Friedrichsplatz. Nord: Weidenburger Platz.

Kreuz und Lichat, die Symbole der preußischen Hunger-Regierung

Kommunistische Abrechnung mit der Braun-Regierung im Landtag

Am Montag hand im Landtag der **Stat des Staatsministeriums** und des **Ministerpräsidenten** zur Debatte. Verbunden damit ist ein Antrag der Sozialdemokraten und aller Bürgerlichen auf strengste Anwendung der gesetzlichen Vorschriften zum Schutz der christlichen Erben gegen Angriffe der Gotteslästerer und auf Erweiterung des gesetzlichen Schutzes.

Der Ministerpräsident Otto Braun leitete die Debatte mit dem Ziel ein, in der er sich jedoch ausschließlich auf Nebenfragen beschränkte zur Beantwortung einiger Anfragen der bürgerlichen Parteien beschränkte. Ebenso inhaltslos war die Rede des Sozialdemokraten Hertel, der nur über das Stahlhelm-Volk, begehren launegiecherte und förmlich Zentrum und Demokraten erwähnte, daß auch sie härter erkennen müßten, daß das Ziel des Stahlhelms und Eugenbergs nur darauf gerichtet sei, in Preußen wieder die Vorherrschaft des konservativen Elements anzukämpfen. Der deutschnationale Celge gab darauf die offenerzige Antwort, daß es sich tatsächlich darum handele, die jetzigen Anhänger der Ministerpresse und sonstiger wichtiger Posten im Staate durch andere Männer zu ersetzen, wenn Eugenberg sage, Preußen müsse wieder preußisch werden. Es ist das das klassische Eingeständnis, daß es sich bei dem sogenannten Stahlhelm-Vergehen auf Auflösung des Landtages tatsächlich nur um einen Kampf um die Frontenrispen handele.

Der Volksparteiler Stendel unterstützte die reaktionären Fortschritte des Zentrums. Das Zentrum, das in Preußen an der Macht sei, müsse darauf dringen, daß politisch noch härter gegen die

losung, daß von der Braun-Regierung etwas wesentlich anderes erwartet werden kann.

Die Sozialdemokratie unterstützt und fördert in jeder Weise die kapitalistische Politik. Von Parlaments wegen ist eine andere Politik nicht zu erzwingen. Das müssen die Massen durch den außerparlamentarischen Kampf.

Eine Aenderung kann nur eintreten, wenn die Werktätigen auf revolutionärem Wege eine Aenderung und Umgestaltung der ganzen sozialen Grundlagen herbeiführen, wie das in Sowjetrußland bereits geschehen ist. (Lebhafte Beifall und Handklopfen bei den Kommunisten.)

2500 Essener Wohlfahrtsarbeiter streifen

gegen fünfprozentigen Unterstützungsraub

Essen, 1. Mai. (Eigener Bericht.) Der Zentrumsoberrichtermeister **Bracht** will den Wohlfahrts- und Pflichtarbeitern einen fünfprozentigen Unterstützungsraub diktiert. Als Antwort auf diesen Angriff legten heute 2500 Wohlfahrts- und Pflichtarbeiter von Essen die Arbeit nieder und erklärten sich unter Führung der KPD als im Streik befindlich. Die heute durchgeführte Streikversammlung war von glänzendem Kampfeifer getragen. Es wurde sofort eine zentrale Streikleitung gewählt. Die Streikenden haben ein Kampfprogramm aufgestellt und arbeiten vor allem auf die Verbreiterung des Streiks hin.

Razi-Bürgerkriegsübung geprengt

Köbau, 1. Mai. In der Nacht zum Sonntag kam es in der Nähe des Gutes Klein-Dehla, das dem Razi-Sta von Schammer-Eken gehört, zu blutigen Zusammenstößen. Auf diesem Gut war eine größere Gruppe von SA-Leuten stationiert, die militärische Nachtübungen veranstalteten, wobei sie non Arbeitern überfallen wurden. Bei den Auseinandersetzungen wurden mehrere Nazis schwer und leicht verletzt.

Katholischer Stadtverordneter unterschlägt 30000 Mark

Ein Brüning-Knecht als Spitzbube und Verleumder

Sagan. Wie wir erfahren, ist der Stadtverordnete **Manuschewski**, der im Stadtparlament die katholische Arbeitsgemeinschaft vertrat, Geschäftsführer der Firma J. C. Böhm, plötzlich entlassen worden. Man spricht davon, daß es sich hierbei um Unterschlagungen

von 30 000 Mark handelt. Man dieser „fromme“ Mann, der sich nach vor kurzem sehr dafür einsetzte,

daß die katholische Kirchengemeinde für die Glocken von der Stadt einige Tausend Mark bekommt,

dieser noble Herr, der in der Kirche mit dem Licht in der vorerzählten Reihe marschiert, um seine Sünden zu beichten, stahl Tausende von Mark. Vor einiger Zeit wurde erst von Herrn Manuschewski ein An gestelltler entlassen, da er angeblich 6000 Mark entwendet haben sollte. Als nun der Betreffende wegen Unterstutzung beim Arbeitsamt vor sprach, läutete daselbst die Firma nach dem Entlassungsgrund an, worauf der Geschäftsführer erklärte, der Angestellte habe die Arbeit freiwillig niedergelegt, was aber nicht zutrifft.

Dieser Herr Manuschewski war auch zu gleicher Zeit Bezirksvorsteher. Trotzdem er ein so frommer Zentrumsmann war, und ihm die Lehren der Kirche: „Speiset die Hungrigen“ usw. sehr gut bekannt sind, sag er es vor, Anträge von Armengegeldempängern nach seinem Vorschlage beliebig abzumelden, oder, wenn er damit nicht mehr zu tun haben wollte, eine Sache einfach weiterzugeben. Wir kennen das System dieser Heuchler sehr gut, und es ist Sache der werktätigen Bevölkerung, diesen Heuchlern das Handmerk zu legen

Herr Doktor Neufeld „berichtigt“!

Herr Dr. Neufeld, über den wir am Montag in unserer Meldung über die Kienle-Verammlung berichteten, daß er sich mit Herrn Heilmann und der Politik der Sozialdemokratie in der Frage des § 218 solidarisch erklärte, scheidet unter Berufung auf den § 11 des Pressegesetzes folgende Berichtigung:

„Es ist nicht wahr, daß ich in der Verammlung im Zirkus Busch die Einstellung Heilmanns zum § 218 verteidigt habe. Ich habe sachlich zu der Angelegenheit in der Verammlung überhaupt nicht Stellung genommen. Mein Protest richtet sich lediglich 1. gegen die provokatorische Tonart Brandts; 2. gegen den Wortbruch der kommunistischen Mitglieder des Aktionsausschusses, der sich ebenso wie alle anderen Vertreter der angeschlossenen Organisationen ausdrücklich verpflichtet hat, jeden parteipolitischen Kampf auszuschließen, und es trotz meines Einpruches duldet, daß Brandt im zweiten Teil seiner Rede eine ausschließlich parteipolitische und antisozialdemokratische Rede hielt.“ (Geperkt von Dr. Neufeld.)

Soweit Herr Dr. Neufeld. Es ist nicht seine Art, sich in Ver sammlungen, die sich sachlich mit dem Kampf gegen den § 218 be fassen, sachlich zu dem Kampf zu äußern. Herr Dr. Neufeld zieht es vor, sich mit einem billigen Protest gegen eine sehr wirkungslose und sehr sachliche Rede vor jeder sachlichen Stellung zu dieser Angelegenheit zu drücken und sich aus dem Staube zu machen.

Mit Verlaub, Herr Dr. Neufeld, ist der Kampf gegen den § 218 eine parteipolitische Angelegenheit? Richtet sich dieser Kampf nicht gegen jeden Feind des werktätigen Volkes, gegen jeden Verteidiger dieses Nordparagrafen und damit auch gegen jede Person und gegen jede Partei, die diesen Paragrafen schützt, stützt und verteidigt, und damit auch gegen die sozialdemokratische Reichstags fraktion und Herrn Heilmann? Wer aber gegen die sachlichen Angriffe auf Herrn Heilmann und auf die Sozialdemokratie protestiert, der protestiert gegen die Angriffe auf den § 218, und damit, Herr Dr. Neufeld, geben Sie einmal etwas zu: daß nämlich der Kampf gegen den § 218 eine parteipolitische Sache ist, nämlich die Sache der Partei, die ihn rücksichtslos, entschlossen und offenst führt, der kommunistischen Partei, die die Sache des Pro letariats zu der ihrigen gemacht hat.

Daß die Sozialdemokratie und daß auch Sie, Herr Dr. Neufeld, und ihre Freunde, die Herren Ziegler und Fränkel, nicht zu den Parteigängern des Proletariats gehören, haben Sie am Sonntag erneut bewiesen.

Wieder 12 Prozent Dividende bei IG-Farben

In der Aufsichtsratsitzung der IG-Farben wurde beschlossen, auf der auf den 3. Juni einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende in Höhe von 12 Prozent vorzuschlagen. Die Dividende bleibt somit auch in dem Krisenjahr in der gleichen Höhe wie in den vergangenen drei Jahren.

Die Verhandlungen vorgegangen werde. Im übrigen sollte die Aufsichtsratsmitglied, der Unwillen beim Anblick nackter Menschen und die Unmöglichkeit, für die Bekleidungsbedürfnisse der Arbeiter zu sorgen, ein

Genosse Karl Schulz

Wie wir vom holländischen Kurs der preußischen Regierung erfahren, so mag es zunächst seltsam sein, daß es Otto Braun seit Jahren nicht mehr um die großen aktuellen Fragen, die die gesamte Bevölkerung angehen, zu sprechen, und Rechenhaftigkeit zu zeigen, was seine Regierung getan hat, um den im Elend verfallenen Arbeitern zu helfen.

Wovon Braun nicht spricht!

Braun spricht nicht über das Hungerelend der Millionen aus dem Produktionsprozeß geworfenen Massen. Er redet nicht über die Not der Kleinbauern, Pächter und Siedler, er findet kein Wort auch über die Notlage der Tausende und aber Tausende heilungslosen Angehörigen und abgebauten unteren und mittleren Beamten, er spricht nicht über den Hungerlars der Brüning-Regierung, den er aufs eifrigste unterstützt. Er hält es nicht einmal für nötig, den Landtag über die Verträge zu unterrichten, die er abschließt. Er hat den handhabaren Kontraktvertrag mit dem Klerus abgeschlossen. Und hat nun auch jetzt ohne Mitwirkung des Landtags den Vertrag mit der evangelischen Kirche zuhandgebrocht. (Braun flüchtet aus dem Saal. Rufe bei den Kommunisten: „Kau!“)

Eine Regierung des Hungers und des Zollwuchers

Die Regierung Braun-Dorring hat in all den Jahren ihres Bestehens einen wahren Hungerlars in Preußen durchgeführt. Sie hat die ununterbrochen und treuen sozialpolitischen Forderungen Schlichte und der Arbeiterbewegung auf allerhöchste gefördert. Sie hat das nicht nur in der Zeit, da Müller und Silberding im Reich ein Auler waren, sie tat das auch, als Brüning diesen Kurs konsequent fortsetzte. Steigerung der Lebensmittelpreise, der steuerlichen Belastungen für die werktätigen Massen, Senkung der Sozialfürsorge, Abbau der Invaliden-, Unfall-, Krieger-, Witwen- und Pensionen, Abbau der Krankenversicherung und Erwerbslosenversicherung — diesen wahren Hungerlars ließ Braun durch die preußischen Vertreter im Reichstag unterstützen und fördern, als Müller und Silberding verschunden waren. Und hat der Fraktionsführer der SPD im Reichstagsausschuß erklärt:

„Preußen ist seit zehn Jahren die letzte Stütze und der treueste Diener jeder Reichsregierung, der Brüning-Regierung ganz besonders!“

Die Regierung tat nichts, um der ungeheuren Arbeitslosigkeit durch eine wirkungsvolle Arbeitsbeschaffung zu wehren. Braun redete beherrschend draußen in den Ver sammlungen einige Worte gegen die Verelendung der Massen, in der Praxis aber hat er alle Bestrebungen der Hungerdiktatur im Reich aufs nachhaltigste unterstützt.

In der Wirtschaftspolitik hat die preußische Regierung im Bunde mit der Reichsregierung die Linien eingehalten, die auf eine ungeheuerliche Verteuerung aller Produkte hinausging. Die Kommunisten protestieren aufs allerentschiedenste gegen diese Politik der Preußenregierung. Wir sind nicht der utopischen Auf

Wo bleibt der zweite Mann? Hier ist er!

Brief eines zum KPD übergetretenen SA-Genossen

An Herrn Hammerschmidt, Hermsdorf.

Unter dem Datum des 12. März ist vom Ortsverein der SA in Hermsdorf, vertreten durch die Vorstehende Eise Anders, gegen Dich ein Ausschlußantrag an den Bezirk eingereicht worden. Es wird Dir der Vorwurf gemacht, daß Du die am 6. März statt gefundene öffentliche Jugendversammlung gemeinsam mit den Kommunisten durch dauernde Zwischenrufe zu stören versuchtest. Du sollst weiter den Kommunisten bei der Heranholung von Verstärkung Hilfe geleistet haben. Auch sollst Du die Jugendgenossen vor den Kommunisten auf schmutzige Weise beschimpft haben. Es wird außerdem behauptet, daß Du Dein Mitgliedsbuch der SA nicht zurückgibst, weil es, wie Du selbst wohl gesagt hast, noch einen Zweck erfüllen sollte. Du sollst zugegeben haben, daß Du mit dem Mitgliedsbuch der SA zum Jugendtag der SA als Delegierter fahren willst.

Der Bezirksausschuß der SA hat in seiner Sitzung am 14. März einstimmig beschlossen, dem Ausschlußantrag gegen Dich stattzugeben. Der Bezirksausschuß ist der Meinung, daß Deine Handlungswelle sich mit der Mitgliedschaft in der SA nicht vereinbaren läßt. Der Bezirksausschuß hält Dein Verbleiben in der SA für organisationschädigend und schließt Dich laut Organisationsstatut mit sofortiger Wirkung aus.

Nach dem Organisationsstatut hast Du das Recht, gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses Protest einzulegen. In diesem Falle entscheidet dann die nächste Bezirkskonferenz endgültig. Bis zu diesem endgültigen Bescheid ruhen alle Deine Rechte in und an der Organisation.

J. A. Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands.
Bezirksvorstand Görlik.
gez. Heide Heide.

Dasu schreibt uns der Genosse Hammerschmidt:

„Ich war bis Anfang März 1931 Funktionär in der SA, der Ortsgruppe Hermsdorf, hatte aber schon seit längerer Zeit gemeinsam mit dem revolutionären Jungproletariat und den kommunistischen Klassenbrüdern versucht, die Einheitsfront der Jungproleten herzustellen. Da trat aber die Organisation der SA

hindernd in den Weg, und so ging ich einen Schritt weiter, indem ich gemeinsam mit der SA, Ortsgruppe Petersdorf 1. A., öffentliche Versammlungen der SA besuchte und dort gegen das schmutzige Verhalten der SA, und der SPD, protestierte. Am 12. März vollzog ich meinen Eintritt in den KPD in Petersdorf, da ich erlaunte, daß nur er mit der kommunistischen Partei den Kampf um die Befreiung des Proletariats ehrlich führt. Am 18. März erhielt ich dann mein Ausschlußschreiben vom Bezirksvorstand der SA in Görlik.

Ich erkläre hiermit noch einmal mit aller Entschiedenheit, daß ich in den Reihen des KPD den Kampf aufnehmen werde gegen die arbeitereindliche SA, und SPD, und weiter agitieren und meine SA-Genossen aufklären werde, bis die SA liquidiert und die Einheitsfront der werktätigen Jugend erreicht und gefestigt ist. Heil Moskau!

H. Hammerschmidt.“

Wo bleibt der zweite Mann? Er kommt zur KPD, und bringt den Ersten mit.

SPD-Vorsitzender zur KPD

Gbenfalls vier SPD-Betriebsräte

Düsseldorf, 1. Mai. (Eig. Drahtbericht.) In Wülfrath (Niederrhein) trat in der gestrigen Abendveranstaltung der SPD der Vorsitzende der SPD, in Wülfrath und ihr Spitzenkandidat im Stadtparlament, Wilhelm Horn, mit einer gegen die sozialistische Führung gerichteten Erklärung aus der SPD aus und schloß sich der kommunistischen Partei an.

Flensburg, 1. Mai. (Eig. Drahtbericht.) In der hiesigen Nordischen Dienfabrik war bei der letzten Betriebsrätewahl, die vor wenigen Wochen stattgefunden hat, nur eine reformistische Gewerkschaftsliste aufgestellt worden, auf der fünf Kandidaten gewählt wurden. Von diesen fünf reformistischen Betriebsräten sind jetzt vier zur kommunistischen Partei übergetreten.

Von diesen „zweiten Männern“ schweigt der „Vorwärts“ konsequent.

Eisenbahnerkollegen!

Keine Stimme den Christen und Reformisten! —

Jede Stimme den roten Einheits-Listen!

Mißwirtschaft im „Vorwärts“ vor Gericht

7 Lagerhalter als Sündenböcke angeklagt

Mu. Ein eindringliches Bild von der Mißwirtschaft im Konsumverein „Vorwärts“ vermittelte eine Schöffengerichtsverhandlung am Dienstag gegen 7 Lagerhalter und einen Buchhalter des „Vorwärts“ wegen Unterschlagung bzw. Weihilfe. Um das Ergebnis der Beweisaufnahme vorwegzunehmen: ein Nachweis, daß die Lagerhalter Gelder unterschlagen haben, ist von den beiden vernommenen Vorstandsmitgliedern des „Vorwärts“ nicht erbracht worden. Wohl hatten die Lagerhalter Mantos von je einigen hundert Mark, der eine sogar ein solches von über 4000 Mark, aber diese Mantos können ebenso gut durch die sonderbaren taufmännischen Gepllogenheiten der „Vorwärts“-Leitung verursacht worden sein. Wenn, wie es in der Verhandlung zur Sprache kam, 30 Pfund Butter einer Filiale beiläufig werden, während die Ware an eine andere Filiale geht, — wenn Waren massenweise verderben, ohne daß sie dem Lagerhalter gutgeschrieben werden, — wenn Petroleum literweise aus schadhafte Kohlen ausläuft, — wenn eine Verkäuferin, die des Diebstahls überführt ist, vom Vorstand einfach in eine andere Filiale gesteckt wird, wo sie dann weiterleben kann, — wenn auf Beschwerdebriefe von Lagerhaltern, die punktuell große Mißstände aufgezeigt enthalten, vom Vorstand nichts unternommen wird, — ja dann ist es doch nicht gar so verwunderlich, daß Mantos entstehen. Und wenn dann weiter, wie es hier geschehen ist, die Lagerhalter aus Furcht vor Entlassung in die Zentralkasse zum Buchhalter Lublin laufen und ihn bitten, ihnen doch zu helfen, da die „Vorwärts“-Leitung ein brutaler Arbeitgeber ist und schon bei Mantos von 16 Mark Entlassung androht, — so ist auch das schließlich zu verstehen.

Die Lagerhalter waren ja überhaupt nicht in der Lage, Mantos zu verhüten. Es war ihnen verboten, Zwischenventuren aufzunehmen, da der Vorstand befürchtete, daß ein evtl. festgestelltes Plus verheimlicht werden könnte. Das Plus aber gehörte der Zentrale, während für das Minus die Lagerhalter aufkommen mußten. Es ist vorgekommen, daß Lagerhalter

infolge Krankheit wochenlang von der Filiale abwesend waren, so daß sie also gar nicht wußten, was in ihrer Abwesenheit mit der Ware geschah. Für die festgestellten Mantos mußten sie aber trotzdem aufkommen. So springt der „Vorwärts“ mit seinen Lagerverwaltern um! Doch wurden auch Ausnahmen gemacht.

Gegen den Lagerhalter Ru., dem 2000 Mark fehlten, wurde nichts unternommen. Es ist wohl klar nur ein purer Zufall, daß dieser Lagerhalter mit einem Vorstandsmitglied gut befreundet ist!

Ein Beweis dafür, welche unglaubliche Mißwirtschaft im „Vorwärts“ herrscht, ist der Umstand, daß von den insgesamt 60 Lagerhaltern rund die Hälfte die „Hilfe“ des Buchhalters L. von der Zentralabrechnungsstelle in Anspruch nahmen, der durch Manipulationen an der Buchungsmaschine die Mantos verschwinden ließ. Lublin will aus Verzögerung gehandelt haben. L., der als SPD-Funktionär im Kuratorium der Städtischen Sparkasse und der Städtischen Bank saß, war verstimmt darüber, daß ihn der Vorstand eines Tages zwei Stufen in der Gehaltsabelle herabsetzte. Aus diesem Grunde will er den vor der Entlassung zitternden Lagerhaltern auf ihre Bitten hin geholfen haben. Wie er ausführte, will gerade er dem Vorstand immer Vorschläge für eine bessere Kontrolle unterbreitet haben, die aber nicht beachtet worden seien. Den Verbandskontrolleur habe er in 7 Jahren nur einmal gesehen, und auch an dem Tage hätte er nicht kontrolliert, sondern mit den Vorstandsmitgliedern Stat gespielt.

Die Verhandlung wurde schließlich vertagt, weil der Staatsanwalt die Anklage auf „Urkundenfälschung“ umarbeiten will. Des Betruges werden die Angeklagten nicht überführt werden können. Wie es scheint, sind die 7 Lagerhalter überhaupt nur die Sündenböcke, die für die katastrophale Unfähigkeit der Leitung des „Vorwärts“ den Buckel hinhalten müssen!

Die Dominikel von einem „Erdbeben“ bedroht

— oder die Freunde des Kardinalsmachen Propaganda für Piscator

Die Nachricht, daß Piscator nach Breslau kommt, hat in der Regier-Ecke der Hummerlei, im Brünning-Blatt, wie eine Bombe eingeschlagen. Vor Schreck läßt nämlich einer von den schwarzen Kulis in der „Schlesischen Volkszeitung“ folgenden Stoßseufzer los:

„Das Lieblich-Theater, das größte internationale Variété Ostdeutschlands, hat bekanntlich Ende März seine Pforten geschlossen. Alle Bemühungen, einen neuen Interessenten für das Unternehmen zu gewinnen, schlugen fehl. Jetzt wird bekannt, daß das Theater für ein kurzes Gastspiel von etwa zehn Tagen an die Piscator-Bühne verpachtet wurde. Nun, Piscator hat uns in Breslau noch gefehlt! Ueberflüssigerweise wird man uns mit Carl Erbes Zeitstud gegen den § 218 „Frauen in Not“ beglücken. Das Ensemble trifft bereits morgen in Breslau ein, um mit den Proben zu beginnen. Wenn Piscator glauben sollte, seine in Berlin längst abgewirtschaftete „Kunst“ in Breslau zu neuem Leben führen zu können, dürfte er sich wohl täuschen. Aber das wird ja nicht bestimmen für ihn gewesen sein, Breslau zu wählen, sondern wahrscheinlich nur die günstige Gelegenheit, für billiges Geld einmal in einer anderen Stadt unterzuschlüpfen.“

„Piscator hat uns in Breslau noch gefehlt!“ Man fühlt in diesem Satz förmlich die Atembellemmung nicht bloß der Regier-Tintenkulis, sondern auch ihrer Protektoren an der Dominikel herum, die das Einschlagen dieser „Bombe“ erzeugt hat. Die teufelchen Junggefallen um den Dom herum sind sowie schon seit längerer Zeit in argen Schwelligkeiten. Die Keuschheitsblüten, die dem schwarzen Sumpf der Brünning-Sittlichkeitskapitel in letzter Zeit entsprossen sind, verbreiten jenseits schon einen Dukt, der alles andere, nur nicht angenehm ist. Wie schlimm es darum bestellt ist, konnte man daraus ersehen, daß sich das Leibblatt des Herrn Kardinals gezwungen sah, den noch immer nicht geköpften Kürten in einem Leitartikel als Schwurzeugen für die sittliche Kraft der Religion (natürlich nur der katholischen) anzurufen. Und nun kommt ausgerechnet der Herr Piscator auch nach Breslau. Und da ja bekanntlich kein Sperling ohne Gottes Willen vom Dache fällt, so wenig wie ein Haar vom Haupt eines Domkapitulars, so muß doch auch der liebe Gott mit Piscators Einbruch in Kardinals Reich einverstanden sein. Daraus ergibt sich, daß Piscator so eine Art Strafgericht ist, was wiederum ganz von selbst zu dem Ergebnis führt, das es schlimm, sehr schlimm im Dominikel- und Hummerlei-Keuschheitsbereich ausschauen muß, wenn eine solche „Strafe“ verhängt wird.

Piscator aber wird hoffentlich nicht verfehlen, für das Leitartikel der „Schlesischen Volkszeitung“ in die diversen Opferkästen an der Dominikel herum seinen Dolus abzuladen. Er kann diesen Dolus ruhig in einen Freipost seiner Bühne oder ein Programm des Stückes „Frauen in Not“ einwickeln, das wird die schwarzen Finanziers dieser Opferkästen nicht veranlassen, das Geld etwa zurückzuschicken. Diese Herren wissen, daß Geld nicht stinkt, und für „Frauen in Not“ fehlt es ihnen auch nicht an dem nötigen Verstandnis.

Nachklänge zur Breslauer Mai-Demonstration Der mißliebige Meiteigeier

Bei der Gesamtdemonstration trat an mich, den Führer des Zuges des Stadtteils Nord, auf der Graupenstraße ein Polizeileutnant heran und verbot uns das Wort „Meiteigeier“ aus dem Munde: „Die Straße frei, den roten Bataillonen“ fingen zu lassen, andernfalls er den Zug auflösen müsse. Ich erklärte darauf diesem Herrn, er solle sich erst mal das Lied durchlesen, damit er weiß, welche Bedeutung das Wort „Meiteigeier“ hat, sagte ihm aber weiter, daß dieses Wort absolut nichts mit dem heutigen System zu tun habe, sondern den Sinn hat, daß, wenn ein Genosse der kommunistischen Idee untreu wird, wir an diesem Genossen stolz vorüber gehen werden, so wie es wörtlich in dem Liede heißt. Als der Offizier sich trotzdem nicht damit zufrieden gab, sagte ich ihm nochmals, er soll sich das Lied erst mal durchlesen und sich nicht seine eigenen Notverordnungen machen. Nur durch mein entschlossenes Auftreten ließ er endlich von seiner Forderung ab und zog mit einem verlegenen Lächeln ab.

Oberwachtmeister Reimann als Provokateur

Bei dem Rückmarsch vom Berliner Platz, als unser Zug vom Berliner Platz einbog nach dem Stadtgraben, kam ein Polizeiauto, ein Wächterwagen, plötzlich angefahren und fuhr rückwärts in unseren

Zug hinein, ließ sich auch durch den Protest unserer Genossen gar nicht hören, sondern fuhr einfach durch den Zug hindurch. Nachdem das Auto durchgefahren war, hielt es an, und ich ging dorthin und fragte nach dem Namen des diensthabenden Beamten. Es war dies der Polizeioberwachtmeister Reimann, den ich nun wegen seines Verhaltens zur Rede stellte und ihm den Vorwurf machte, daß er in unerhörter Weise unsere Genossen provoziert habe. Wenn ein Zusammenstoß erfolgt wäre, hätte er unbedingt die Verantwortung dafür gehabt. Nur dem disziplinierten Verhalten der Genossen ist es zu verdanken, daß die Angelegenheit ohne Weiterungen abgelaufen ist.

Wieder ein Klassenurteil

Im August vorigen Jahres wurde am Gneisenauplatz ein Kind von der Straßenbahn erfasst, und Erwerbslose leisteten die erste Hilfe. Von einem später hinzugelassenen Polizeibeamten wurden die Erwerbslosen als „arbeitscheues Gestühl“ bezeichnet. Als sich die Erwerbslosen gegen die Provokation wehrten, kam es dann zu Zusammenstößen mit der Polizei. Der Arbeiter Paul Hahn wurde in der ersten Instanz wegen schweren Aufruhrs zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. Western fand nun die Berufungsverhandlung statt.

Unserem sonst so findigen Staatsanwalt gelang es nicht, den provozierenden Polizeibeamten zu entbeden. Gerade die Berufungsverhandlung zeigte so recht die Klasseninstellung der Justiz gegenüber revolutionären Arbeitern. Sämtliche von dem Angeklagten benannten Entlastungszeugen wurden wegen Verdachts der Mittäterschaft nicht verurteilt. Nur weil der Angeklagte den Mund offen hatte, wird ihm eine Beleidigung der Polizei zur Last gelegt. Daß der Polizeioberwachtmeister Witscher den Angeklagten blutig schlug, wird ganz in der Ordnung gefunden. Der Anklagevertreter, der berühmte Kommunistenankläger Staatsanwaltschaftsrat Dr. Steinberg, verlangte natürlich die Bestrafung des Angeklagten, allerdings wollte er noch einmal Milde walten lassen und hielt die Strafe der ersten Instanz von sechs Monaten für angemessen. Das Gericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hellwig erkannte demgemäß auf sechs Monate Gefängnis.

Marxistische Arbeiterschule

Achtung! Kurse für Stenographie (Reichskurzschrift) und Deutsch (Reichschreibung, Aufsatzlehre, Perichterstattung).

Heute abend 19 Uhr beginnt ein zweiter Anfängerkursus in Reichskurzschrift. 21 Uhr Fortsetzung des ersten Anfängerkursus. Um 20 Uhr Beginn des Deutsch-Kursus. Teilnehmer zu diesen Kursen können sich noch im Kursuslokal Bittner, Uferstraße 26, melden! — Teilnehmergebühr 1,50 Mark bis 3 Mark. Diefelbe kann in Raten bezahlt werden!

Der Kursus „Sozialistischer Aufbau in der Sowjetunion“ beginnt Donnerstag um 20 Uhr im Lokal Pentke, Mariannenstraße 7. Unkostenbeitrag 10 Pfennig.

Rote Hilfe, Stadtteil Ost

Freitag, den 5. Mai, findet bei Anton Joudlich, Königgräber Straße 10, eine öffentliche Veranstaltung mit Lichtbildervortrag statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliebes, reiflos zu erscheinen und rege dafür zu agitieren.

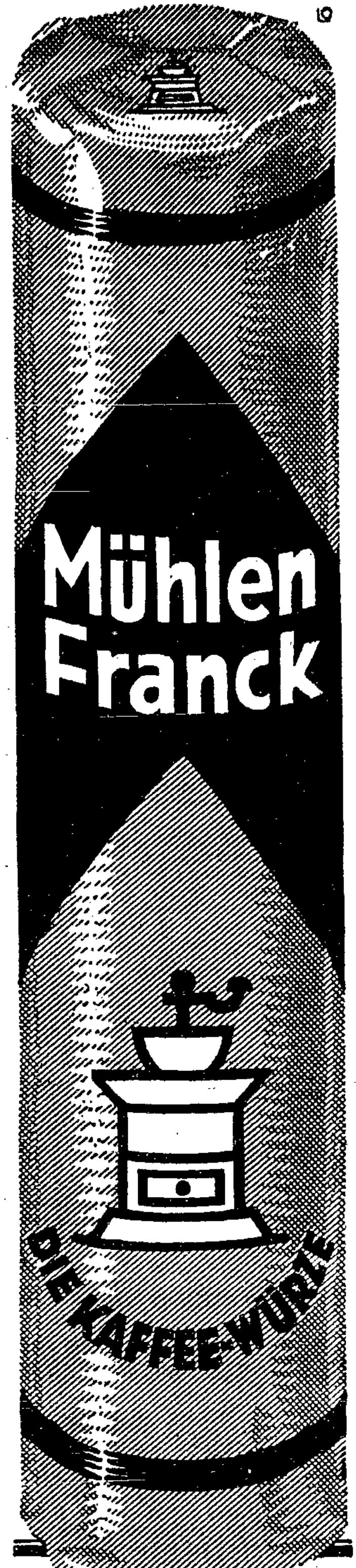
Sportverein Fichte

Übungsabende der Sportlerinnen und Sportler: Jeden Mittwoch und Freitag von 20 bis 22 Uhr in dem Lokal „Riviera“, Eichenparkstraße. Interessenten wollen sich einfinden.

Achtung! Wer hat am 1. Mai im „Lunapart“ hinter der Bühne eine graue Sportmütze gefunden. Abzugeben in der Bezirksleitung.

Schauspielhaus. Operettenbühne. Heute Mittwoch und die folgenden Tage gelangt im Rahmen eines Gastspiels des Mallini-Theaters Hannover unter Leitung des Herrn Intendanten Dr. Martin Friedmann die mit größtem Erfolge aufgeführte Strauß-Operette „Wiener Blut“ zur Wiederholung.

Verantwortlich für die 1. und 2. Spalte: Probing und Soltes: Richtig. Breslau. — Für die übrigen Seiten: Karl Reigner, Berlin. — Für Inserate: Karl Gansdorf, Breslau. — Verlag und Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. B., Breslau.



Mühlen Franck
würzt,
kräftigt,
verbilligt
jedes
Kaffegetränk

Rund um den Erdball

Proletarische Solidarität im Kampf gegen Naturgewalten

Ganz Sowjetrußland zur Hilfeleistung mobilisiert

Freiwillige Ueberstundenleistung für die Opfer der transkaukasischen Naturkatastrophe — Vier Millionen Rubel als erste Rate für die Ueberlebenden — Alle Hände für die Sicherung der Frühjahrsausfaat

Nach Mitteilung des Zentralkomitees Sowjetrußlands hat die furchtbare Erdbebenkatastrophe in Transkaukasien Dutzende von Dörfern zerstört, Hunderte von Toten und Verletzten gefordert und außerordentlich großen Sachschaden verursacht. Die Folgen der Katastrophe müssen jedoch in allergrößter Zeit beseitigt werden, damit den kollektivwirtschaftlichen und werktätigen Bauern in den Unglücksgebieten die Möglichkeit geboten wird, von neuem zur Frühjahrsausfaat zu schreiten. Um dieses Ziel zu erreichen, sei es unbedingt notwendig, daß die Bevölkerung der gesamten Sowjetunion zu einer großzügigen Hilfsaktion mobilisiert würde. Die Sowjetregierung hat bereits als erste Rate 4 Millionen Rubel bewilligt.

Moskau, 5. Mai. Nach den Berichten der in das Erdbebengebiet entsandten Berichterstatter war das Erdbeben bedeutend stärker als die Zhenakankatastrophe vom Jahre 1928. Im Gebiet Sijian wurden von 38 Dörfern 27 vollständig zerstört. Bisher wurden dort 219 Tote geborgen, sowie 277 Schwerverletzte in die Krankenhäuser eingeliefert. 5500 Stück Groß- und Kleinvieh wurden vernichtet. Im Zentralgebiet zerstörten alle Bauwerke der Zerstörung, mit Ausnahme des Neubaus des Exekutivkomitees, das jetzt als Krankenhaus Verwendung erhielt. Im Bezirk Gerasim sind 110 Tote und 250 Schwerverletzte zu verzeichnen. Im Bezirk Kajan zählt man 30 Tote und zahlreiche Verletzte. Hier wurden auch das Bergwerk und das Kraftwerk beschädigt. In der Gegend von Mesgin liegen fünf Dörfer in Trümmern. Im Gebiet von Ordubad und zwei weiteren Bezirken der Republik Nachitschewan sind ebenfalls eine Reihe von Dörfern zerstört.



Dorf im kaukasischen Unglücksgebiet

Sämtliche Berichterstatter geben begeistert Kunde von einer wahrhaft großzügigen Massenhilfsaktion der Bevölkerung der Randgebiete. Von überall her treffen stündlich Sanitätskolonnen und ganze Warenladungen von Nahrungsmitteln, Bekleidungsgegenständen und Hausgeräten ein. Aber auch in Moskau, Leningrad und anderen größeren Städten der Sowjetunion ist bereits eine Massenhilfsaktion und Spendenaktion zugunsten der betroffenen Gebiete im Gange. In Tiflis, Baku und anderen Städten Transkaukasiens beschließen die Arbeiter in Betriebsversammlungen, zugunsten der Opfer dieser furchtbaren Naturkatastrophe freiwillig Ueberstunden zu leisten. Durch die Bemühungen der Bergarbeiter von Kajan, die in diesen Tagen geradezu Uebermenschliches leisteten, ist der Schirachor-Kanal wieder hergestellt und das Wasserkraftwerk wieder in Betrieb gesetzt worden. Die Sowjetregierung

hat bereits zahlreiche Ärzte und Ingenieure in das Katastrophengebiet geschickt, um die Not zu lindern.

Nach den zuletzt vorliegenden Meldungen ist die Katastrophe größer als zuerst angenommen wurde. Da das Erdbeben nachts begann, konnte sich ein großer Teil der Bevölkerung nicht rechtzeitig genug retten und wurde daher unter den einfallenden Häusern begraben. Nach Berichten von Ueberlebenden öffnete sich vielfach unter furchtbarem Getöse die Erde, worauf die Häuser zu wanken begannen und dann in die Abgründe stürzten. Während der ganzen Dauer des Erdbebens und auch jetzt noch gehen ununterbrochen wolkenbrunnartige Regengüsse nieder, wodurch die Rettungsaktion außerordentlich erschwert wird.

Der Leiter des Bulower Observatoriums vermutet nach einer weiteren Meldung, daß das Erdbeben in Transkaukasien eine Fortsetzung früherer japanischer und Krimer Beben ist. Er hält es sogar für nicht ausgeschlossen, daß sich das Erdbeben noch weiter fortsetzt.

Auch bei der deutschen Arbeiterenschaft hat die Unglücksmeldung

von der Erdbebenkatastrophe in Transkaukasien Beklärung und Trauer ausgelöst. Doch zweifelte sie keinen Augenblick daran, daß die Sowjetregierung, also das Regierungsorgan von 160 Millionen Arbeiter und Bauern, alles tun würde, um den bedauernden Opfern dieser Naturkatastrophe weitgehendste Hilfe angedeihen zu lassen. Die heutigen Meldungen beweisen es schlagend, daß die deutsche Arbeiterenschaft sich nicht darin getäuscht hat. Wo, fragen wir mit freudiger Genugtuung, hat jemals nach einer Katastrophe in irgend einer Ecke der kapitalistischen Welt ein derart großzügige Massenhilfsaktion prompt eingeleitet, wie in Sowjetrußland? Wir hoffen also und wir wünschen es im Interesse des ungehinderten sozialistischen Aufbaues, daß es der Sowjetregierung in Gemeinschaft mit allen hilfsbereiten Arbeitern und Bauern möglichst bald gelingen wird, das zerstörte Gebiet wieder aufzubauen. Es lebe die proletarische Solidarität!

130 Stunden im Schacht eingeschlossen

Die sechs verschütteten Bergarbeiter bei Mons lebend geborgen

Brüssel, 5. Mai. Die in der Grube Horn bei Mons verschütteten Bergarbeiter konnten am Dienstagfrüh nach langwierigen Rettungsarbeiten endlich geborgen werden. Obwohl sie 130 Stunden im Schacht verbringen mußten, befinden sie sich, den Umständen entsprechend, wohl. Es war, wie auch wir bereits berichteten, gelungen, ihnen mit Hilfe von Stricken Lebensmittel zukommen zu lassen.

Mit dem Auto in den Kanal gestürzt

Paris, 5. Mai. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich am Montagnachmittag in der Nähe von Boulogne sur Mer.

Ein Auto, in dem der Besitzer, sein sechsjähriger Sohn und ein Geschäftsfreund Platz genommen hatten, stürzte infolge Steuerbruchs in einen an der Straße entlangführenden Kanal, der an dieser Stelle gerade mehrere Meter tief war. Den Insassen des Wagens gelang es nicht, sich aus der geschlossenen Limousine zu befreien. Alle drei ertranken und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Wieder ein Frauenmord in Düsseldorf

Am Dienstagmorgen wurde in Düsseldorf-Kath in einem Grabe die Leiche einer Frau aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, ist die Frau ohne Zweifel ermordet worden. Nähere Einzelheiten über die bisherigen Ermittlungen werden noch geheim gehalten.

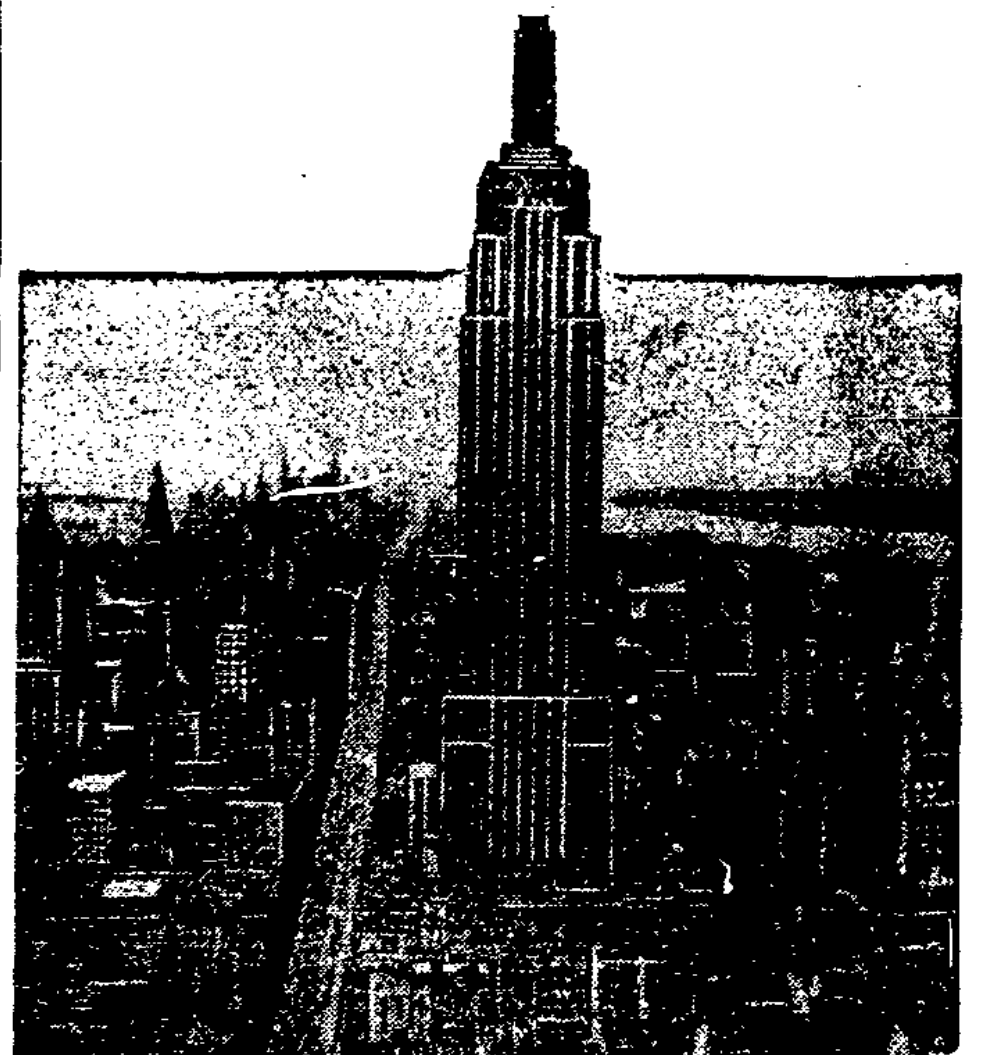
Die älteste Aerztin der Welt gestorben

Die älteste Aerztin der Welt, Dr. Harriet Elisabeth, ist am Montag im Alter von über 100 Jahren in London gestorben. Sie hatte ihr medizinisches Examen im Jahre 1865 an der New Yorker Universität bestanden.

Fünf Bauernhöfe bei Landeck eingeeäschert

In Raie, in der Nähe von Landeck, wurden in der Nacht zum Dienstag durch ein Großfeuer fünf Bauerngehöfte mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden eingeeäschert. Sämtliches Inventar und landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wurden vernichtet.

Der größte Wolkenkratzer der Erde



Das Empire State Gebäude in Newyork ist dieser Tage fertiggestellt worden. Der Wolkenkratzer ist 415 Meter hoch, hat 86 Stockwerke und beherbergt 25 000 Menschen.

Die unerträglich steigende Not unter den akademischen Berufen

Selbstmord nach bestandenerm Abitur

Der Todesprung des 18jährigen Studenten

Kassel, 5. Mai. Von der 28 Meter hohen Basaltklippe des Dörenbergs bei Zierenberg stürzte sich der 18-jährige Sohn eines Studienrates herab und blieb am Fuße des Basaltberges zerschmettert liegen. Vorher hatte er seinen Eltern einen Brief geschrieben und die Stätte des Selbstmordes genau aufgezeichnet, so daß seine Leiche bald gefunden werden konnte.

Als Grund für seinen Verzweiflungsschritt gab er an, daß sein mit vieler Mühe und großen Entbehnungen erzwungenes Abiturgelösnis doch vollkommen wertlos sei, weil sämtliche Berufe, vor allem die höhere Forstlaufbahn, die er gern eingeschlagen hätte, ihm infolge Ueberfüllung vollkommen verschlossen sei.

Der Todesprung dieses jungen Studenten zeigt mit erschütternder Eindeutigkeit die steigende Not und Verzweiflung in den akademischen Berufen. Keine Aussicht, ihre durch jahrelanges Hungern und Darben erarbeiteten Kenntnisse beruflich zu verwerten, wirft sich das Gros der Verzweifeltsten den nationalsozialistischen Rattenjägern in die Arme. Ein anderer Teil bricht, die Ausichtslosigkeit des Studiums frühzeitig genug erkennend, vorzeitig das Studium ab, und nur ein kleiner Teil

findet — vorläufig noch — den Weg zur kämpfenden Arbeiterenschaft und formiert sich in den Reihen der roten Studenten. Hier wird es ihre Aufgabe sein, die Studiengenossen immer wieder und wieder auf den endgültigen Bankrott des Weltkapitalismus und den schließlichen Endsieg des Weltsozialismus hinzuweisen.

Die Bootskatastrophe auf dem Bodensee

Nach den zuletzt vorliegenden Meldungen sind erst vier Leichen der Bootskatastrophe auf dem Bodensee, die insgesamt 10 Todesopfer forderte, geborgen worden. Der Gemeinderat Friedrichshafen beschloß am Montag, für die Opfer des Bootsunglücks ein gemeinsames Grab zur Begräbnis zu stellen.

Sagt's weiter ...!

Hermann Kruse, Revolverdreher aus der AEG., hat seine Pflicht als revolutionärer Industriearbeiter seinen ländlichen Klassengenossen gegenüber voll erfüllt. Das kann man wohl sagen. Schade nur, daß nicht alle Industriearbeiter so aufm Draht sind wie er. Wären sie's, ständen wir in Youngdeutschland und besonders auf dem Lande sooooo da!

Hermann Kruse also hat'n Schwager. Der schuffet für 19 Pfennig die Stunde und 'n bißchen Deputat für irgendeinen stinkreaktionären Junker in der Uckermark. Klar, daß es dem armen Deuwel schwer fällt, 'ne kommunistische Arbeiterzeitung zu abonnieren. Das weiß auch Hermann Kruse. Und was tut er? Er pfeifert jeden Freitag seine Zeitung von der vergangenen Woche als Drucksache in das trostlose uckermärkische Nest. Und der Erfolg? Zur Reichstagswahl 1929 bekannten sich auf dem Gut, wo Krusens Schwager schuffet, erst drei Landproleten zur kommunistischen Partei. Am 14. September 1930 aber schon elf. Und der Stahihelm, also die Deutschnationalen, waren von 60 auf 34 zusammengelaufen.

Na, was sagt ihr nun zu Hermann Kruse? Findet ihr nicht auch, daß er sich richtig verhalten hat?

Jüden ohne Geld

VON MICHAEL GOLD

Ein grausames Buch, aber auch ein Buch der Liebe, Anhänglichkeit und Verbundenheit mit den Aerästen der Armen, deren Befreiung Gold ein mutiges Wort redet.

13.000 Exemplare in 5 Wochen verkauft!

304 Seiten. Kart. RM 4.-. Geb. RM 6.-

NEUER DEUTSCHER VERLAG GMBH. BERLIN W 8.

Waldenburger Bergland

Schwere Explosion in einer Kokerei Vier Verletzte

Waldenburg, 4. Mai. In der verflochtenen Nacht ereignete sich in der Kokerei des Henschelwerkes eine heftige Explosion. Als bald darauf Mitglieder der Betriebsleitung die Anlage betraten, erfolgte eine zweite Explosion. Vier Personen erlitten durch Stichwunden Brandwunden. Die Ursache ist noch gänzlich ungeklärt.

Altwasser

Die Angst vor der Opposition

Vor kurzem fand in Altwasser die Bezirkskonferenz des Fabrikarbeiterverbandes der Bezirkszahlstelle Waldenburg statt, in welcher zu dem am 5. Juli stattfindenden Verbandstag des Fabrikarbeiterverbandes Stellung genommen wurde. Bei der Wahl bzw. Nominierung der Verbandstagsdelegierten zeigte sich so richtig die Angst des Bonzen Kühn vor den Stimmen der Opposition. Kühn stellte nämlich im Namen der Zahlstellenverwaltung den Antrag, die Delegierten auf der Bezirkskonferenz zu wählen mit der lächerlichen „Begründung“: Eine Urwahl zum Verbandstage koste zuviel Geld! Man bezeichnet dies als „Demokratie“ in der Organisation. Das schönste Stück leistete sich dieser kleine Mussolini bei der Bekanntgabe der aus den Ortsgruppen zum Verbandstage eingegangenen bzw. gestellten Anträge. Die Anträge, welche die Ortsgruppe Freiburg gestellt hatte, wurden von diesem „Helden“ sabotiert, indem er diese der Konferenz untergeschlug. Da die Ortsgruppe Freiburg eine oppositionelle Ortsleitung hat und in Opposition gegen den Bonzen Kühn steht, ist es leicht erklärlich, daß diese Anträge diesem Schicksal verfielen, denn sie gingen ja dem Heinrich gegen den Strich. Daß Kühn mit allen Schlitzen arbeitet, beweist ja der Antrag auf Ausschluß des Kollegen August Habel, Waldenburg. Er will eben nur seine Schächchen um sich haben, aber das Gegenteil wird eintreten. Die KPD wächst auch im Fabrikarbeiterverband, und es wird die Zeit kommen, wo derartige Sumpfbüchsen wie dieser Heinrich Kühn von der Futtermühle in den Gewerkschaften durch die KPD hinweggefegt werden.

Freiburg

Mitgliederversammlung des Deutschen Freidenkerverbandes nimmt Entscheidung für Politik der KPD. an

Freiburg. Die letzte Mitgliederversammlung hatte zur Tagesordnung den Bericht von der Bezirkskonferenz. Das Wesentliche daraus war, daß es auch bei den Freidenkern anfängt zu hämmern, daß die Rotverordnung, welche ihnen ihre SPD-Genossen mitbestimmt haben, sich auch gegen sie auszuwirken beginnt. Sie machen nun in Schaumischlager, um das raumpionierte Schild wiederherzustellen. Die Delegierten setzten sich nur aus SPD-Anhängern zusammen. Kein Wunder, da sie nicht von Mitgliedern gewählt, sondern von den Vorständen „bezeichnet“ waren. Linke und rechte sind sich in die Haare gefahren, wobei die rechte „Hegler“, da sich auch Siewers auf ihre Seite stellte. Die Genossen H. und L. rühten die Demagogie dieser Falschung ins rechte Licht und zeigten die Arbeiterfeindschaft und Vorliebe der SPD-Politik auf. Genosse S. brachte folgende Resolution ein, welche mit Mehrheit angenommen wurde:

„In der letzten Freidenker-Zeitung wurde endlich einmal Stellung genommen gegen das kulturfeindliche Verhalten der SPD-Minister Genesing und Grimme. Ihre Handlungen sind aber nur der sichtbare Ausdruck der gesamten sozialdemokratischen Politik. Immer deutlicher zeigt sich, daß dies mit Arbeiterpolitik nichts mehr zu tun hat. Deshalb fordert die heutige Versammlung Abkehr von der Partei der Konfessoren und Anschluß an den revolutionären Flügel der Arbeiterbewegung. Sie erachtet die Politik der KPD. als die einzig richtige, die Arbeiterhaft zu befreien.“
Der Vorsitzende Krause, von der Partei ausgeschlossen auf Grund seiner Handlungen an den Metallarbeitern, konnte politisch unserem

Genossen nichts entgegenhalten. Dafür versuchte er zu provozieren und die Diskussion auf persönliches Gebiet zu bringen. Als er damit seinen Erfolg hatte, versuchte er es mit Drohungen, doch er wurde nur ausgelacht. Ueber die Resolution wollte er gar nicht erst abstimmen lassen, indem er einfach erklärte, die Resolution wäre dem Inhalt nach derjenigen gleich, welche auf der Bezirkskonferenz angenommen worden war. Einen neuen Vorschlag wollte er sich erlauben, als ein Genosse den Antrag einbrachte, in Zukunft Delegierte von der Mitgliedschaft wählen zu lassen. Bei der Abstimmung erklärte er denselben für abgelehnt, obwohl eine nochmalige Zählung Ausnahme mit 38 Stimmen ergab.

Am Stille Wilhelm des geschändeten versuchte er den Mitgliedern seine „Verdienste“ anzupreisen. Als auch hier der beachtlichste Erfolg ausblieb, drohte er, daß wie ein Vich aus heiterem Himmel in nächster Zeit etwas passieren würde. Er will also durch Ausschüsse sich der Opposition entledigen. Nur gemacht! Wir werden auch in Zukunft politisch kämpfen. Wenn's verlangt wird, können wir jedoch auch anders. Auf einen Schein anberathen. Wir fordern ihn auf, sein angebliches Material gegen uns anzuwenden, damit es ihm nicht so geht wie mit der Kasse, welche er in der Genossenschaft öffnen wollte, die aber in der Versammlung verschwunden war. Leute, die an Gewerkschaft und Partei gehandelt haben wie Krause, sitzen im Glashaute und werden sich hüten müssen, mit Steinen zu werfen. Doch wenn er will, wir werden ja sehen. Wer nicht hören will, muß fühlen!

Zirlau

Glänzender Verlauf des Kampftages

Weitens mehr als im Vorjahre waren Zirlauer Arbeiter dem Rufe der KPD. zum Maiaufmarsch gefolgt. Eine stattliche Zahl war schon mittags geschlossen mit den Volkshörnern nach dem Demonstrationsplatz marschiert. Die Demonstration und ihr Abschluß auf dem Freiburger Ring stand im Zeichen des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit, was die mitgeführten Transparente und Vorträge der Arbeiterjäger bewiesen. In kurzen, treffenden Worten verstand es der Genosse W. Müller, Breslau, den Arbeitermassen aufzuzeigen, welchen Weg sie zur Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung gehen müssen. Die KPD-Führung des Freiburger Maiaufmarsches wirkte auf die Panzerkreuzer sozialisten etwas bestemmend, weil sie wissen, daß ein Sowjetdeutschland die Auflösung ihrer lumpigen, tschakisch-verlappten Bonzen- und Palatinpartei mit sich bringt!

In dieser Stelle müssen wir vor der Zirlauer Arbeiterchaft einmal eine besondere Blüte des Zirlauer SPD-Zumpfes ins rechte Licht stellen.

Wer kennt nicht den ehemaligen Zirlauer Wahlvereinsvorsitzenden, den Konsumlagerhalter Gersmann? Eine SPD-würdige Haltung bewies dieser Gersmann am 1. Mai dadurch, daß er seine elfjährige Tochter nicht vom Schulbesuch fernhielt und dies mit einer SPD-charakteristischen Begründung. Seine Tochter läßt er vergeblich zwecks Aufbesserung seines „niedrigen“ Lagerhalter-Gehaltes in ihren schulfreien Stunden bei der berühmten (Pfeunig?) Firma C. Wendt, Zirlau, arbeiten. Hätte nun Gersmann seine Tochter zum Schulbesuch freigegeben, so müßte er sie fogelicherweise auch von der Arbeit fernhalten. Mit letzterem befürchtete Gersmann jedoch die Entlassung seiner ihm das Gehalt „aufbessernden“ Tochter. Ideenreiche Handlung eines echten Sozialdemokraten, Freigewerkschaftlers, tüchtigen Genossenschaftlers und was sonst noch. Wie „tüchtig“ übrigens Gersmann in seiner Lagerhalterstätigkeit ist, beweist das schwindende Gerücht, wonach angeblich Gersmann vor einer Verlegung nach der Zentrale in Neu-Zalsbrunn steht. Die Verlegung soll darin liegen, daß er unter den Freiburger Genossenschaftlern ohne Konkurrenz die Spitze der Alkoholverbraucher innehatte. Der Ort des Verbrauches sowie Bezugsart des verbrauchten Alkoholquantums sollen die Konsumleitung auf den Gedanken einer „würdigen“ Verlegung des Gersmann geschwehrt haben. Für die Freiburger Konsumisten ein neuer Beweis, wie unerklärlich das Genossenschaftshymbol „In Treue fest“ ist.

Hagnau

Wie der 2. Mann aussieht, der zur SPD. geht

Wir gratulieren — liebe SPD.!

Grüßmächtig erklärte der SPD-Hauptling Karl vor dem 1. Mai, es gibt in Hagnau nur eine Meißer, und zwar die von der SPD., wir werden mit 2000 Mann aufmarschieren. Der 1. Mai kam, und es kam etwas anderes, als die SPD. es sich gewünscht hatte. Die KPD. und KSD. führten eine gute Kundgebung und Demonstration trotz Regenwelters durch: Die SPD., welche die Gewerkschaften, Sportler, Landarbeiter usw. aufgehoben hatte, zog am Nachmittag in Gestalt einer Mittprojektion mit 320 Männlein und Weiblein, ohne die Kinder, durch Hagnau. In Hagnau schienen bekanntlich die Sozialdemokraten ihre Kinder demonstrieren, um selber arbeiten gehen zu können. Somit wurde die Meißer der SPD. zu einer ausgesprochenen Meite. Um nur diese Meite abzuschwächen, führten diese geistesarmen Sozialaschisten ein nach Hagnau zugereistenes politisches Individuum gegen die KPD. kommunisten zu Felde.

Dieser aus Bunzlau angelaufene politische Hochstapler namens P o h l a u d wurde in Hagnau richtig eingeschätzt und aus der Partei wegen parteifälschenden Verhaltens ausgeschlossen. Nun wandte sich dieser Mensch der Partei der Baromat u. Co. zu, und siehe da, die „Vollzeitung“ bringt prompt eine Erklärung: „Von der SPD. zur SPD.“ Wir sind ja auch sehr gerührt über ihren ersten Erfolg in der Werbung ihres „Zweiten Mannes“ und wünschen ihr noch recht viel solcher zweiter „Männer“.

Betriebswehren üben Bürgerkrieg

Wir konnten vor kurzem über die Gründung einer Betriebswehr der Faschisten in der Papierfabrik berichten. Am Sonntag konnten wir eine regelrechte Bürgerkriegsübung auf dem Gelände des Fabrikgrundstückes beobachten. Die Kommandos wurden ganz militärisch mit Signalförnern gegeben. In alle Klassenbewußten Arbeiter Hagnaus mußte der dringende Marmruf ergehen, die Gegenwehr zu organisieren. Die Gründung einer antifaschistischen Betriebswehr muß sofort eingeleitet werden. Die Verantwortung für das Auswachsen dieses Betriebsfaschismus trägt voll und ganz die Sozialdemokratie mit ihrer Arbeitsgemeinschaft, mit ihrem Wirtschaftsfrieden. Macht Schluß mit den National- wie auch mit den Sozialfaschisten.

Jauer

Unsere Meißer

Vor einer großen Menge den Ring umlaufenden Arbeiterschaft sprach Genosse Melke. Er ging von den Anfängen der ersten Meißer aus und zeigte den Arbeitern, daß jene, welche früherzeit den 1. Mai als Kampftag proklamieren, heute verüben, den 1. Mai zu verbieten. Der starke Beifall bewies, daß die Jauerische Arbeiterschaft den Verrat der SPD. erkannt hat. Mit dem Gelächter, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß bald auch in Deutschland der 1. Mai in derselben Weise wie in der Sowjetunion gefeiert werden könne wurde die Kundgebung geschlossen.

Die Abendveranstaltung wurde durch die Jauerische Theatervereinigung unterstützt. Die angekündigte Literatur wurde fast reicher ausverkauft.

Marklissa

Wir marschieren!

Zum ersten Male veranstaltete die Partei hier eine feierliche Meißer. Es zeigte sich hierbei, daß auch hier die Arbeiterchaft immer mehr erkennt, daß nur die KPD. die Interessen der Arbeiter vertritt. Die Beteiligung an den Veranstaltungen war über alles Erwarten gut, und so wurde die Feier zu einem vollen Erfolg.

Am kommenden Sonntagabend findet hier die Bannerfeier statt, abends ein proletarischer Abend. An die Ortsgruppen des Unterbezirks zur Kenntnis, daß sie sich vollständig an dieser Feier beteiligen müssen. Die Ortsgruppe Marklissa tritt bei der „Sonderfeier“ an.

Hirschberg

Bei lebendigem Leibe verbrannt

In Reibnitz kam die Frau des Gutbesizers Speer beim Partieren mit dem Spirituslocher den Flammen zu nahe. Im gleichen Augenblick standen auch schon ihre Kleider in Flammen. Man brachte die Unglückliche, die schwere Brandwunden erlitten hatte ins Warmbrunner Krankenhaus. Dort ist Frau Speer am Sonntag verstorben.

Einen schrecklichen Tod durch Verdrümmen erlitt in der Nacht zum Sonntag der Postkassierer K. aus Jannowitz. Als er in angeheitertem Zustand nach Hause kam, zündete er sich seine Tabakspitze an und warf das Streichholz achtlos auf den Fußboden. Dabei bemerkte er nicht, daß seine Kleider Feuer fingen. Der Unglückliche erlitt so schwere Verbrennungen am ganzen Körper, daß er bald darauf im Krankenhaus verstarb.

Niederschlesien

Tausend Werktätige ermittelt

Für Hunde und Pferde ist Raum da — aber Menschen werden ermittelt

Liegnitz. Ende April waren in den städtischen Ermittelten-Quartieren 247 Familien mit 996 Köpfen untergebracht, davon allein im „Liegerhorst“ 133 Familien mit 565 Köpfen. Im gleichen Monat ergingen 14 Räumungsurteile.

„Noch immer dürfen weder Bettler noch Millionäre im Freien nächtigen.“ Vor diesem Geheiß sind also beide „gleich“. In diesem Geheiß manifestiert sich die sogenannte kapitalistische oder auch „göttliche Weltordnung“. Wenn es einem von den fast 2500 Millionären, die das neue Deutschland beherbergt, einfallen sollte, sich etwa des Nachts auf einer Bank zum „Nennen“ hinzulegen, würde selbstverständlich pflichtgemäß der Schutzmann „einschreiten“ — vorausgesetzt, daß er nicht zufällig kommt. In diesem Falle würde er die Distanz zwischen sich und dem Millionär natürlich wahren. Kennt er ihn aber nicht und verrät bloß sein Neugieriges, daß er kein Prolet ist, dann wird er ihn wecken, und zwar mit der gebotenen Höflichkeit wecken, und ihn auf das eingangs erwähnte Geheiß verweisen, ein Auto herbeirufen, und der Geldsack ist davor bewahrt, sich strafbar zu machen.

Anderes ist die Sache allerdings, wenn es etwa ein obdachloser Prolet des Nachts wagen wollte, in den Anlagen zu nächtigen. Dann wird auch ihm beigebracht, daß das verboten ist, und sehr schnell wird er sich unter Dach und Fach befinden — allerdings nur auf einer Brütische der Polizeiwache oder im Kitzchen — weil es eben auch für arme Proleten nicht statthaft ist, bei Mutter Grün zu pennen. 247 Familien in Liegnitz haben kein Heim mehr. Tausend Menschen ohne Obdach, darunter Hunderte von Kindern. Aber Hunde haben ihre Hütten. Schafhündchen ruhen mollig auf seinen Gehäufelungen. Jagdspferde sind untergebracht in lauberen Ställen. Gelb- und Zing-gelbellen bewohnen ganze Häuser. Tausende von Kindern der Gels-lände haben in der Villa ihr besonderes Kinderzimmer. Man hat in diesen Villen Musiksalons, Teesalons, Bibliothekszimmer, Rauchsalons usw. Aber 1000 Menschen haben kein Dach über dem Haupt. Können keine Miete mehr bezahlen. Da werden sie ermittelt. Da werden sie vor aller Welt als Porzies gebrandmarkt. Für Pferde und Hunde ist Raum. Für die „Ebenbilder Gottes“ nicht mehr. Das nennt

man „Ordnung“, und uns, die wir dagegen kämpfen, „Kultur-Verschmiffen“. Wie lange noch, Proleten?

Görlitz

Die Görlitzer „Volkszeitungs“-Tante gibt zu!

daß die Maidemonstration der KPD. und der Klassenbewußten Arbeiterchaft von Görlitz eine gewaltige und imposante war. Wenn der „Berichterhalter“ der „V.Z.“ in der einen Ausgabe (Stadt) verübt, die Maidemonstration der KPD. niedriger anzugeben und feststellt, daß die Kommunisten nicht viel mehr zusammengebracht hätten als die Sportler der SPD., in der zweiten Ausgabe (Land) aber schreibt, daß der Zug der Sportler ein imposanter war, so gibt er ungewollt zu, daß die KPD. einen gewaltigen, imposanten Kampfaufmarsch zustande brachte! Es ist zwecklos, sich mit der schmierigen Schreibweise der „Vollzeitung“ auseinanderzusetzen, denn sie richtet sich selbst bei ihren eigenen Lesern, die doch noch mehr Objektivität besitzen als diese Schreiberfesseln. Mit 3000 geben sie die Beteiligung an ihrem Meißerzug an, bei dem sie auch jede Lösung vermeiden, die den Charakter einer Arbeiterpartei zeigen konnte. Außer einigen Fahnen war kein Transparent zu sehen, so daß der ganze Meißerzug mehr einem Leichenzug glich! Die 22 Transparente und der Zuchthauswagen des Maiaufmarsches der KPD., mit den Slogans des Proletariats, zeigten den Spiegern und auch den Palatin des Kapitals, daß die Arbeiterchaft erkennt, mer ihre eigentlichen Interessenvertreter sind. Der Aufmarsch, der Fackelzug des Abends sowie die gebotenen Aufführungen und nicht zuletzt die Ansprache des Genossen S. haben den 1. Mai für die Görlitzer Arbeiterchaft zu dem gemacht, was er sein soll, nämlich zum Kampftag des Proletariats! Mit Begeisterung und neuem Kampfesmut werden die Klassenbewußten auf dem ihnen vorgezeigten Weg weiter-schreiten, bis zum Siege des Proletariats!

Zum Schluß sei der „Tante“ gesagt, daß wir es nicht notwendig haben, überall die Werbetrommel zu rühren, um die schon vorher feststehende Meite zu vermischen. Die Schmiererei ist nur dazu, um die eigene Niederlage zu verüben.

Schauspielhaus

Operettenbühne
Fernspr. 263 00
Täglich 8 Uhr
Gastspiel des
Mollini-Theaters
Hannover
Direktion: Intendant
Dr. Martin Friedmann

Wiener Blut

mit Arthur Hell
Günther Filber
Preise 50 Pfg.
bis 4 Mk.

Wänder- Auktion

Mittwoch, 13. Mai
Pflandteihhaus
Grundmann
Trebützer Str. 21

WAPPENHOF

Heute und täglich 4.30 u. 8.30 Uhr
2 Vorstellungen
Eintritt nachm. 30 Pf. B. schön. Wille-
rung findet die Vorstellung i. großen
Garten statt / Ab 8 Uhr: 2 Kapellen
Großer Ball
u. das ungekürzte Spezialitäten-Program-
m
Eintritt 50 Pfg.

Zu allen Krankenkassen zugelassen

Dr. Willy Hayn
Facharzt für Chirurgie
(Spez. Beinleiden)
Breslau, Glogauer Str. 13
Tel. 218 95. 9-10 5-7 Uhr

Adolf Gruschka

Ohlau, Ring 26
Damen- u. Kinder-Konfektion

Jawohl, das System verfaßt!

Vielleicht hat Herr Dr. Silberberg, Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, an irgendeinem Fenster den Vorbeimarsch der gewaltigen revolutionären Demonstrationen am 1. Mai erlebt. Vielleicht an Rhein und Ruhr, oder gar in Berlin. Die kampfbegierigsten Jüge der Volksmassen marschierten in noch nie gesehener Zahl, unter dem roten Banner mit Hammer und Sichel, gegen das herrschende System auf. Vielleicht machte der Anblick dieser Millionen arbeitender Menschen, die ihre klare revolutionäre Kampfanfrage dem System des Kapitalismus manifestierten, einigen Eindruck auf den Führer der deutschen Industriekapitäne, Dr. Silberberg. Es ist also gewiß kein Zufall, daß er sich gerade am 3. Mai auf einer Tagung des „Verbands der Industriellen des Regierungsbezirks Köln“ veranlaßt sah, eine große Verteidigungsrede für das kapitalistische Wirtschaftssystem zu halten.

Die regierende Kapitalistenklasse spürt die Mordlust ihres Herrschaftssystems, die sich — wie der Geheimrat Dr. Eckert auf der gleichen Tagung erklärte — im „Eindringen von antikapitalistischen Tendenzen bis weit in die bürgerliche Jugend“ zeigt. Herr Silberberg fühlt sich als ein Apostel gegen dieses Vordringen der revolutionären Ideologie. Er behauptete daher in seiner Rede schlanke, „das Privateigentum an den Produktionsmitteln hätte sich im vollen Umfange bewährt, so daß an ihm festzuhalten“ sei. Was ist aber diese Behauptung als das Kernstück einer Verteidigungsrede für das kapitalistische System anders, als eben nur eine — Behauptung?

Millionen, die unter den heutigen Verhältnissen nicht länger leben können und wollen, werden in Silberbergs Behauptung nur den ganzen Mangel an Argumenten, die ideologische Hilflosigkeit der mit falschlischen „Notverordnungen“ regierenden Volksausbeutung erkennen.

Herr Silberberg macht sich seine Sache etwas zu billig.

Offenbar unter dem Eindruck des Berliner Aufmarsches der Hunderttausende am 1. Mai stellt Julius Elbau in der „Vossischen Zeitung“ Betrachtungen über die Maifeier im Zeichen zweier Weltsysteme, des sozialistischen Systems in der Sowjetunion und des kapitalistischen Systems in Deutschland, an. Er empfindet bitter, wie wenig wirksam die Silberbergschen Erzählungen für die großen Massen des Leidenden und ausgelegenen Volkes sein müssen. Elbau schreibt:

„Wer aber will es unternehmen, vor Massenversammlungen den Kapitalismus gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß er sich als unfähig erwiesen habe, die Schätze der Erde, die der Hebung harren, die bereist liegen, die aus Mangel an Absatz zugrunde gehen, dort hinzubringen, wo man sie kaufen möchte, wenn man nur könnte? Die Feststellung nützt wenig, daß nicht das kapitalistische System verfaßt, sondern seine Anwendung.“

Wie er sich räuspert und wie er spuckt, — das hat der Elbau dem Hilsferding abgequodt... Hilsferdings Theorien vom „organisierten“ Kapitalismus haben unter den Schlägen der Weltwirtschaftskrise elend Schiffbruch erlitten. Das kapitalistische System enthält seine ganze elementare Anarchie, seine unlöslichen Widersprüche, sein unmenschliches und barbarisches Streben nach Profit.

Da will Herr Elbau den Lesern seines Intelligenzblattes das schöne reformistische Märchen vom „Unterschied“ zwischen dem kapitalistischen System und seiner „Anwendung“ aufhängen!

Es ist noch nicht lange her, daß auch der Generaldirektor Wallerstein an von der Debit-Bank gezwungen fühlte, das kapitalistische System zu verteidigen: Es habe nicht verfaßt. Ja, wenn es nach der Höhe der Kapitalakkumulation von je 8 Milliarden Mark im Jahre, wenn es nach den goldenen Dividenden und diesen Profiten trotz Wirtschaftskrise ginge, dann hätte das System nicht verfaßt. Er desorganisiert, chaotisch, und blind vernichtend aber das kapitalistische Wirtschaftssystem ist, so organisiert ist es als brutales Räuberium gegen die arbeitenden Massen des Volkes. So ist dieses System selbst eine tägliche Aufreizung für seine Opfer.

Wir gehen in Deutschland sozialen Kämpfen von unerhörtem Ausmaß entgegen. Dort an Rhein und Ruhr, wo die Silberberge absoluter als früher Monarchen über ihre Gebiete herrschen, steht der Kampf von 300 000 Bergarbeitern und annähernd 200 000 Metallarbeitern gegen den zweiten Lohnraubangriff bevor. In Berlin werden im Juni mehr als 200 000 Metallarbeiter in der gleichen Frontlinie auf einen Feind stoßen, dessen Lohnpolitik Banditentum größten Stils ist. Jeder Lohnraub bei den Arbeitern ist mit einem Gehaltsabbau bei den Angestellten verbunden.

In der Wilhelmstraße, in den Regierungszimmern des schwarzen Kanzlers Brüning, werden zur gleichen Zeit neue Verordnungen zur Steigerung der Not, genannt „Notverordnungen“, ausgearbeitet. Erwerbslose, Ausgesteuerte, Kriegsopfer, Knappheitsinvaliden — jede Bezeichnung nur ein anderes Wort für das bitterste Elend — sollen in ihren Unterstützungen und Renten gekürzt werden. Was das bedeutet, kann nur der ermessen, der in den Arbeiterquartieren der Industriezentren Deutschlands sieht, wie fürchterlich die Not heute schon ist. Auf dem Verbandstag des Roten Bergarbeiterverbandes in Gelsenkirchen berichteten die Delegierten aus den verschiedenen Bergrevieren Deutschlands Tatsachen eines solch unerhörten Elends der deutschen Bergarbeiter, daß die Schilderungen vom Proletariat aus der Zeit des Frühkapitalismus dagegen fast erblaffen.

Wer glaubt, daß Hunderttausende in Deutschland hilflos und hilflos dahinsinken wollen, der ist ein Narr. Er sieht nicht, was im Volke vor sich geht. Die Silberberge scheinen zu ahnen, was die revolutionären Zeichen des Maiaufmarsches 1931 bedeuten. Sie schwingen nicht umsonst Verteidigungsreden für ihr bankrottes System. Sie wollen die kommenden großen Klassenauseinandersetzungen, die Anwendung brutalerer Nachmittel ihres Staates zur Sicherung der millionenfachen Not, „ideologisch“ vorbereiten.

Aber das ändert nichts an der Tatsache: Das herrschende System verfaßt gegenüber den schicksalsten Lebensforderungen der Arbeitenden, einschließlich des Mittelstandes und der schaffenden Bauern.

Wer noch die einzige Hoffnung der herrschenden Klasse, neben ihren falschlischen Soldaten und Streikbrechergarden, heute ist, heißt Herr Elbau in der „Vossischen Zeitung“:

„Den Gewerkschaften aller Richtungen verbannt es das deutsche Volk, daß überhöhte Entlohnungen immer wieder vermieden werden konnten. Das muß nach diesem 1. Mai ausge-

Proleten als „Schußfang“ für Goebbels

Goebbels flieht vor Knallfröschen — Der Maulheld durch eidesstattliche Erklärung am Pranger — Wieder als Lügner entlarvt — Fleischgewordene Feigheit

Berlin, 5. Mai. (Eig. Bericht.)

„Arbeiter, Bauern, Soldaten“, das Stennes-Organ, veröffentlicht in seiner gestern erschienenen Nummer 7 Mitteilungen über Goebbels, die mit überzeugendem Nachweis den Nazi-Führer von Berlin als einen unbeschreiblich erbärmlichen Feigling bloßstellen.

Es ist noch keine acht Wochen her, als Goebbels in riesigen Schlagzeilen und auf ganzen Zeitungsseiten das angebliche Attentat schilderte, das mit einer postfachlich zugelandten Gasmaschine auf ihn unternommen worden sein sollte. In den Berichten konnte der Heldennut des Kleinen Jupp gar nicht genug gerühmt werden; immer wieder wurde in Fettdruck verflücht, daß Goebbels die Öffnung der Sprengstoffsendung in seiner Gegenwart angeordnet und daß sie in seiner Gegenwart stattgefunden habe. Daß es sich in Wirklichkeit nur um Knallfrösche handelte, wurde schnell bekannt.

„Sofort herausbringen!“

Jetzt teilt der als Stennes-Rebell gemahregelte Botenmeister des Gangesbüros in der Sedemannstraße, Eduard Weich, der die Sendung in Empfang genommen hat, den wahren Vorgang in einer eidesstattlichen Erklärung mit. Darin heißt es:

„... Ich ging sofort mit der Sendung zum Doktor (Goebbels, die Red.), der erschrocken von seinem Stuhl hochsprang und mit lauter, freischredender Stimme den Befehl gab, die verdächtige Sendung sofort herauszubringen und auf dem Hofe zu öffnen, um den Inhalt festzustellen.“

Ich bin dann entgegen der Anweisung in einen Nebenraum gegangen, da ich die ganze Sache mehr für einen Ull als für einen Attentatsversuch hielt... Ich fand sieben oder acht sogenannte Frösche, wie wir sie als Jungens oft auf der Straße abbrannten... Wenn Herr Dr. Goebbels damals und heute noch behauptet, er habe der Öffnung persönlich beigewohnt, so lügt Dr. Goebbels.“

progen werden, der etnem harten Winter folgte und sicherlich noch nicht das Ende der Prüfungen bedeutet...“

Was verdanken die Kapitalisten den Gewerkschaftsführern? Was verdankt das arbeitende Volk den Gewerkschaftsführern? Beide — die heutige Lage. Die Steuerung des jeden kapitalistischen Schiffs durch das Meer der proletarischen Leiden und Entbehrungen.

Daß dem der Kommunismus in seiner Propaganda die grandiosen Erfolge des sozialistischen Systems in der Sowjetunion entgegenstellen kann, muß selbst Herr Elbau „handgreifliche Formen, lodende Worte, starke Argumente“ nennen. Natürlich, wenn auf einem Erdteil der Erde die Schloten der Fabriken rauchen, die Räder der Maschinen sich drehen, mit jeder Woche die Werke der sozialistischen Industrie und Landwirtschaft stürmisch wachsen, wenn es keine Arbeitslosigkeit und keine Wirtschaftskrise, sondern wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg unter bolschewistischer Führung in der Sowjetunion gibt, dann haben es die Wassermänner, Silberberge und Elbauers sehr notwendig, ihr bankrottes barbarisches System zu verteidigen.

Wir sehen die Voraussetzungen der revolutionären Krise herantreiben. Unser Kampfjahr 1931, unsere rote Volksaktion zur Steigerung der Massenkämpfe nach dem 1. Mai stehen unter dem Banner der Revolution des arbeitenden Volkes in Stadt und Land... Und was die Perspektiven des herrschenden Systems bei der Fortsetzung seiner Katastrophenpolitik sein werden und müssen, das anzusprechen, überlassen wir dem alten liberalen Sozialpolitiker Lujo Stentano, der am letzten Sonntag im „Berliner Tageblatt“ verzweifelt ausruft: „Ich verstehe diese Politik nicht. Will man eine soziale Revolution?“

Die Herrschenden wollen sie nicht. Aber sie wird kommen! Sie ist unvermeidlich.

Die Güterbodenarbeiter und die Betriebsrätewahlen

Von einem G.U.-Arbeiter auf der RGD-Hauptbetriebsratsliste.

Die Güterbodenarbeiter bei der deutschen Reichsbahn sind nächst den Bahnunterhaltungsarbeitern die am schlechtesten entlohnten Arbeiter. Sie sind in Lohngruppe 6, Vorarbeiter in Lohngruppe 5. Sie gelten als ungelernete Arbeiter, aber dennoch erfordert die Ausübung von Gütertransporten nicht nur rohe Kraft, sondern auch Geschicklichkeit. Auch müssen die Arbeiter geistig auf der Höhe sein, da ganz besonders auf größeren Güterabfertigungen der Ladeverkehr recht kompliziert ist. Werden doch täglich 100 und mehr Wagen mit allen möglichen Gütern verladen und nach allen Richtungen hin verandt. Nach häufigeren Entlassungen in letzter Zeit sind die heute noch beschäftigten Güterbodenarbeiter durchweg mehrere Jahre im Betrieb.

Da die Schuppenanlagen der Güterabfertigungen zum allergrößten Teil recht alte und durch die Bauart der durchgehenden Türen recht zugig sind, ist der Gesundheitszustand der Arbeiter ein schlechter. Erkältungskrankheiten, Rheumatismus sind häufig zu verzeichnen. Hinzu kommt noch, daß die Aufenthaltsräume ebenfalls alt und primitiv sind und nicht den sanitären und hygienischen Anforderungen entsprechen.

Die Arbeit wird im Gebüde ausgeführt, und geht es somit den ganzen Tag mit schwereladener Karre in hartem Tempo, so daß ein jeder froh ist, wenn seine Schicht beendet ist. Die Arbeitszeit ist vom 1. April von neun auf acht Stunden herabgesetzt, ohne Lohnausgleich. Der verbliebene Lohn ist durch Lohnabbau um vier und fünf Pfennig pro Stunde weiter vermindert. Hinzu kommt noch, daß auch für die Güterbodenarbeiter Festschichten eingelegt werden, so daß sie mit ihrem Lohn auf das Lebensniveau eines Erwerbslosen herabsinken. Alle Verschlechterungen sind getroffen mit Zustimmung der Tarifgewerkschaften, D.G., A.G. und G.D.

„Nun, das tut er nicht zum ersten Mal, der Berliner NSDAP.-Gaufrührer, der mit diesem Ull eine Neckstapenpropaganda für sich betrieben hat, die der „Angriff“ als echt orientalistisch benutzte haben würde, wenn es sich eben nicht um Dr. Goebbels handelte.“

Warum Goebbels nicht in seinem Mercedes saß

Aber was das für ein Subjekt ist, soll folgende ebenfalls von „Arbeiter Bauern Soldaten“ mitgeteilte Tatsache bezeugen: Vor wenigen Monaten sprach Goebbels in einer Versammlung in Obereschöneweide, wobei er eine Störung durch Kommunisten vermutete. Was geschah?

„Umfassende Vorkehrungen zum Schutz des Berliner Gaufrührers wurden nun für diesen Abend getroffen. In dem Mercedeswagen des Doktors mußte auf dem Sitz neben dem Chauffeur, der stets für Dr. Goebbels reserviert ist, Ede Weich Platz nehmen, in einem geliehenen grauen Mantel, wie ihn Dr. Goebbels im Winter stets trägt. Der Doktor aber saß in einer Autotaxe, auf die niemand achtete.“

Damals war Eduard Weich der illegale Kugelfang für den legalen Berliner Führer der Hitler-Partei — heute ist er unter Mithilfe aller gesetzlichen Schutzbestimmungen der Arbeiter und Angestellten von eben diesem Manne illegal und brolios auf die Straße gesetzt worden.“

Diese Darstellung enthält den Goebbels, das Paradeferd der vornehmen monarchistischen Salons im Berliner Westen, als fleischgewordene Feigheit. Der Kugel verriet sich, wenn auch nur der Schein einer Wappstöße droht, hinter Proleten, benutzt sie als Deckung, Zielscheibe und Kugelfang. Und das ist Reichspropagandaleiter und Gaufrührer der Nazis.

Wo anders allerdings kann er es nicht sein, als in dieser Partei der Hohenzollern-Pringen, die ebenso wie ihre Vorfahren Goebbels Heldentunsküde oft genug produziert haben und tapfer immer nur in der Etappe mit dem Maul gewesen sind.

Die Betriebsräte der Güterabfertigungen bilden zu 90% auf eine langjährige Amtstätigkeit zurück. Sie sind schon sogenannte Betriebsräte, welche mit dem Dienststellenleiter auf gutem Fuße stehen. Sie tun für die Belegschaften nichts, sondern sorgen dafür, daß alle Verschlechterungen reibungslos durchgeführt werden.

Wenn die Güterbodenarbeiter gewillt sind, diese Mißstände zu beseitigen, andere und bessere Verhältnisse zu schaffen, so sorgen sie dafür, daß diese langjährigen berufsmäßigen Betriebsräte verschwinden und an ihre Stelle Klassenbewußte, kampfgewillte Arbeiter gesetzt werden. Daher, Güterbodenarbeiter, hinein in die RGD, alle Stimmen am 9. und 10. Mai für die Listen der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner“!

„Eine verhängnisvolle Illusion“

Eine bürgerliche Zeitschrift über den „Rückgang der Arbeitslosigkeit“

Es wird berichtet: Die Zahl der Hauptunterstützungsberechtigten in der Arbeitslosenversicherung ist am 31. März bis 15. April um etwa 213 000 auf 2 103 970 zurückgegangen. Die Zahl der in der Krisenfürsorge befindlichen Arbeitslosen ist um etwa 33 600 auf 889 900 gesunken. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist noch nicht festgestellt.

In der letzten Zeit veröffentlicht die Reichsanstalt Mitteilungen über den Rückgang der Zahl der Arbeitslosen, die von der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge erfasst sind. Sie verheißt aber die Zahl der Arbeitslosen nicht. Damit wird die Öffentlichkeit irregeführt, da viele zehntausende Arbeitslose ausgespart werden. Aus den schon gesäuberten Berichten der Reichsanstalt erhält man den Eindruck, die Erwerbslosenzahl gehe zurück. In der Tat aber handelt es sich — außer einer sehr dürftigen saisonmäßigen Belegung — um ausgesteuerte Erwerbslose, die ihre Ansprüche auf Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge verlieren.

Das „Tagebuch“ — eine bürgerliche Zeitschrift — schreibt zum „Rückgang der Erwerbslosigkeit“ in ihrer Nummer vom 3. Mai:

„Es muß in diesem Zusammenhang vermerkt werden, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit, der jetzt eine so beliebte Rolle in den optimistischen Blättern spielt, nichts anderes als eine verhängnisvolle Illusion ist. Daß im Frühling einige hunderttausend Saisonarbeiter, die im Winter feiert haben müssen, wieder eingestellt wurden, ist selbstverständlich. Aber die Frühjahrsentlastung in diesem Jahr ist sowohl absolut wie relativ weniger erfolgreich. Ein Vergleich mit dem Jahr 1930 — das sieht man genug war! — gibt folgendes Bild:

	Zunahme (+) oder Abnahme (-) gegenüber dem vorigen Stichtag
	1930 1931 1930 1931
Ende Februar	3 408 000 4 972 000 — —
Mitte März	3 319 000 4 980 000 — 89 000 + 8 000
Ende März	3 091 000 4 756 000 — 228 000 — 224 000
Mitte April	2 890 000 4 636 000 — 201 000 — 120 000
Also Abnahme der Erwerbslosenzahl von Ende Februar bis Mitte April	— 518 000 — 336 000
Oder in Prozent der Erwerbslosenzahl von Ende Februar	— 15,1 % — 6,8 %

In der gleichen Periode, in der im vorigen Jahr 518 000 Arbeitsuchende wieder eingestellt wurden, waren es diesmal alle nur 338 000 (Baumarkt). Mit anderen Worten: unter dem trügerischen Schein der Frühjahrsentlastung steigt die Arbeitslosenzahl potentiell immer weiter — sie war Ende Februar 1,56 Millionen höher als im Vorjahr. — und nichts, kein leichtes Zeichen spricht dafür, daß diese Entwicklung rückläufig werde.“

Kein Quartier, kein Stück Brot, kein Schluck Wasser den Stahlhelmbandiden am 31. Mai

Der Sozialismus siegt!

Die Bilanz der Maifesttage in der Sowjetunion

Moskau, den 5. Mai 1931.

In ihrem Leitartikel, betitelt „Der Sozialismus siegt, der Sozialismus wird siegen“, steht die „Pravda“ die Bilanz der Maifesttage in der Sowjetunion. Das Proletariat, die Kollektivisten und alle werktätigen Massen der Sowjetunion — schreibt die „Pravda“ — führten in wichtigen Maifestemonstrationen vor dem ganzen internationalen Proletariat ihre Errungenschaften an der Front des sozialistischen Aufbaus vor und demonstrierten ihre Treue zur Generallinie der Leninistischen Partei. Jeder Betrieb, jedes Sowjetgut, jede Kollektivwirtschaft erstattete einen Bericht über die Siege, errungen im Kampfe für den Fünfjahrplan und den Aufbau des Sozialismus. Der 1. Mai 1931 war ein wirkliches Fest der Produktionsbegeisterung der breiten Massen. Die Maifestemonstrationen zeugen erneut vom Wachstum der Partei, von dem Aufschwung der Stößelbewegung und des sozialistischen Wettbewerbes, vom gewaltigen Aufschwung der Produktionsinitiative und der Aktivität der Massen, von deren Vertrauen zur Leninistischen Partei und von deren Geschlossenheit unter der Fahne der KPdSU.

Die Maifesttage haben einen neuen starken Zustrom zu den Kollektivwirtschaften hervorgerufen. Beispiele der heldenhaften Produktionsbegeisterung der Arbeiter, Kollektivisten und der breiten werktätigen Massen lassen sich zahllos anführen. Indem das Proletariat der Sowjetunion neue Hunderttausende von Aktivist, Stößelbrigadieren und Kollektivisten, die besten Kämpfer des sozialistischen Aufbaus in die Leninistische Partei führt, führt es einen vernichtenden Schlag gegen alle Opportunisten, Kleingläubigen und Mutlosen, gegen die rechten und „linken“ Desorganisatoren der sozialistischen Offensive.

Die proletarische Diktatur hat vorläufig auf einem Sechsteil des Erdballs gesiegt. Der internationale Imperialismus ist noch nicht vernichtet. Er versucht, einen Ausweg aus der Krise durch den Krieg gegen das Land des sozialistischen Aufbaus zu finden. Deshalb war der 1. Mai eine Heerschau der bewaffneten Kräfte der Roten Armee — der Verteidiger des sozialistischen Aufbaus. Millionen von Proletariaten und Werktätigen, die für die Erfüllung der Uebersehreitung des Produktions- und Finanzplanes kämpfen, die Jungkommunisten — die Initiatoren der Stößelbrigadenbewegung —, die Pioniere — der treue Nachwuchs der Erbauer des Sozialismus —, alle drei Generationen der Arbeiterklasse erklärten in den Maifestemonstrationen und Matmeetings ihre Bereitschaft, zusammen mit der Roten Armee das Land des Sozialismus, das sozialistische Vaterland zu verteidigen.

Ausländische Arbeiterdelegationen sind zum 1. Mai in die Sowjetunion gekommen, als die Sendboten eines Millionenheeres, als treue Verteidiger des Sowjetlandes und treue Kämpfer der proletarischen Revolution. Der 1. Mai 1931 war ein Tag der Nachprüfung der Kampfbereitschaft der revolutionären Kräfte der ganzen Welt. Neue, erbitterte Kämpfe für den Sozialismus stehen bevor. Das internationale Proletariat ist stark durch seine kommunistischen Kampforganisationen, durch die Lehre Lenins, diesen Leitstern auf dem Wege des Kampfes mit dem Kapitalismus. Der Sozialismus ist auf einem Sechsteil des Erdballs im Aufbau begriffen. Unter den Fahnen Lenins wird er in der ganzen Welt siegen.

Die „Iswestija“ berichtet über Einzelheiten der Maifesttage in der Sowjetunion. Sie schreibt:

„Die Maifesttage sind hier, seit der Oktoberrevolution, zum Festtag von Millionen und über Millionen geworden. Doch die Maifesttage im dritten Abschnitt des Fünfjahrplans hat alle Erwartungen übertroffen. Aus den Fabriken, Bergwerken, Arbeiterkolonien, Dörfern und Schulen, wo Millionen von Arbeitern lernen, ergossen sich endlose Ströme des Volkes, das seinen Willen, den Sozialismus aufzubauen, demonstrierte. Noch niemals waren so gewaltige Massen an der Maifesttage beteiligt wie dieses Jahr. Buchstäblich wie der Sturm die Meereswogen aufweicht, trieb der Wille zum Aufbau eines besseren Lebens zahllose Millionen auf die Straßen. Was wir in Moskau gesehen haben, was die Telegramme aus allen Ecken der Sowjetunion berichten, war ein freud-

Spanisch-Marokko in Aufruhr

Die Fremdenlegion meutert — Offiziere von den Soldaten festgenommen — Die eingeborenen Arbeiter im Generalstreik — Erbitterte Straßenkämpfe in Tetuan

Madrid, 5. Mai. In Spanisch-Marokko ist es, Meldungen aus Tetuan zufolge, zu größeren Unruhen gekommen. In Billa Sanjurjo stehen am vergangenen Freitag demonstrierende Fremdenlegionäre mit spanischer Infanterie und Eingeborenentruppen zusammen. Hierbei soll eine größere Anzahl von Menschen getötet und verletzt worden sein. Die Fremdenlegionäre wurden von den Infanteristen überwältigt und in ihre Kasernen zurückgebracht. Als die Nachricht im Hauptquartier der Fremdenlegion eintraf, bemühtigten sich die Soldaten ihrer Offiziere und sperren sie ein.

Der Oberkommandant, General Sanjurjo, entsandte ein Regiment eingeborener Truppen mit drei Kompanien Infanterie von Ceuta nach dem Hauptquartier, das umzingelt wurde. Am Sonntag vormittag ergaben sich die Legionäre nach heftigem Kampf.

60 von ihnen sollen mit ihren Waffen geflüchtet sein und sich zu benachbarten Stämmen begeben haben.

Diese Vorgänge haben unter den Eingeborenen von Tetuan Unruhen ausgelöst. Am Montag wurde der Generalstreik beschlossen. Alle Läden wurden geschlossen. Etwa 3000 Streikende zogen vor das Regierungsgesäude und verlangten die gleiche Behandlung wie die spanischen Arbeiter, den Achtstundentag, Arbeit für arbeitslose Eingeborene usw. Der Oberkommandant empfing zwar eine Abordnung, entließ sie aber, noch ehe sie ihre Anliegen ausgesprochen hatte. Die Demonstranten zerschlugen hierauf die Fenster der Amtswohnung des Oberkommandanten und plünderten die europäischen Läden. Gegen sie eingelegte Eingeborenen-Kavallerie mußte durch Infanterie und Maschinengewehr-Abteilungen verstärkt werden. Die Truppen eröffneten das Feuer. Die Straßenkämpfe waren am Montag nachmittag noch im Gange.

Kwangsi-Armeen marschieren gegen Nanting

Der „linke“ Wangtschinwei mit Kanton solidarisch — Ein Ultimatum an Tschangkaifschek — Die zweite Offensive gegen die Roten Armeen zum Stillstand gekommen

Schanghai, 5. Mai. Die Kantoner Militäristen verstärken ihre Rüstungen. Zwanzig Militär- und Zivilführer verfassten ein Telegramm, in dem sie Tschangkaifschek des „Despotismus“ beschuldigen. Sie erklären, daß sie nur gegen Tschangkaifschek auftreten, aber ihre Loyalität der Exekutive der Kuomintang und der Kantonregierung gegenüber beibehalten.

Die Zeitungen von Hongkong veröffentlichten eine Erklärung Wangtschinweis (Führer der „Reorganisierten“), in der er sich mit Kanton solidarisiert und die unverzügliche Amtsenthebung Tschangkaifscheks verlangt.

Das Auftreten der Kantoner Militäristen schwächt in starkem Maße den Feldzug Tschangkaifscheks gegen die chinesische Rote Armee in der Provinz Kwangsi, da einige am Feldzuge beteiligte Divisionen, die unter dem Kommando von Tschangkaifschek standen, von der Front zurückgenommen und nach Süden verlegt worden sind. Die Offensive ist völlig zum Stillstand gekommen.

Die Kwangsi-Generale richteten an Tschangkaifschek ein Ultimatum, in dem sie seinen sofortigen Rücktritt fordern. Gleich-

zeitig kündigen sie einen Feldzug gegen Nanting an. Die Kwangsi-Armeen sollen bereits in Richtung Honan und Kiangsi in Bewegung gesetzt sein.

Tschangkaifscheks „Nationalversammlung“

Nanting, 5. Mai. (Reuter.) Heute vormittag wurde hier die (von Tschangkaifschek zusammengesessene) „Nationalversammlung“ eröffnet. Die Vertreter von Kanton auf dem Kontinent haben die Absicht, Tschangkaifschek scharf anzukritisieren.

Tschangkaifschek erstattete zunächst einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Regierung seit der letzten Konferenz und gab dann einen Ueberblick über die Lage in der Welt, wobei er besonders auf die Fortschritte der Sowjetregierung in den letzten Jahren hinwies und den „bemerkenswerten Erfolg“ des Fünfjahrplanes hervorhob. Tschangkaifschek empfahl, dem Werk der Sowjetregierung „besondere Aufmerksamkeit“ (1) zu schenken, indem man die Verkehrsmittel (zum Zwecke des Truppentransports!) an den Grenzen von Chinesisch-Turkestan und der Mongolei fördere.

Vor dem Textilstreik in Nordfrankreich

Paris, den 5. Mai. Die Streitigkeiten in der nordfranzösischen Textilindustrie, insbesondere im Bezirk von Roubaix-Tourcoing, wird von Tag zu Tag drohender, je mehr der fällige Herabsetzung der Arbeitslöhne festgesetzte Termin des 11. Mai heranrückt. Unternehmer und Arbeiter sind trotz aller Verhandlungen nicht von ihrem Standpunkt abgewichen, so daß man mit dem Streik rechnet, von dem etwa 50 000 Arbeiter betroffen würden.

Wahlerfolge im Burgenland

Wien, 5. Mai. Die Gemeinderatswahlen im Burgenland haben überall, wo Kommunisten kandidierten, große Erfolge der KP gebracht. So in Neufeld, in Frauenkirchen, in Stintzenbrunn usw. In allen diesen Orten besaß die KP bisher noch keine Vertretung im Gemeinderat.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Maltagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverlag

2. Fortsetzung

Mit schweißnassen Gesicht zerflattert der Angsttraum unter neuem Klopfen.

„Wer is da...?“

„Mach mal auf, Paul... hab den Schlüssel vergessen.“

Es ist nur der Schlafburtsche. In drei, vier Stuben fallen die Menschen befreit in die Kissen zurück.

Tag, der die Nächte längst vergißet hat!

★

In großen, hellen Räumen der Bourgeoisieviertel, vor deren offenen Fenstern die kühle, geheimnisvolle Nachtluft der Gärten liegt, schlafen Kinder in weißen Betten. Und jeden Abend beten sie:

„Milde bin ich, geh' zur Ruh.“

Schließe meine Augen zu.

Vater, laß die Augen dein,

Ueber meinem Bette sein.“

Dann schlafen sie und träumen von Gott, dem Vater mit dem langen, weißen Bart, von dem goldenen Äugeln der Nacht, von großen, schneeweißen Schimmeln, die sie auf Flügeln über die schlafende, stille Stadt tragen, und von ihren neuen Puppenkindern, die Ruth und Rose heißen, und seidene Kleider tragen...

In der Gasse am Wedding sind die Höfe so tief, daß die kleine Heidi, wenn sie abends am Fenster steht, die Sterne nicht sehen kann und den Himmel, von dem „die goldenen Äugeln der Nacht“ herunterschweben. In der Gasse am Wedding haben sich die goldenen Äugeln der Nacht verwanbelt in dunkle, hängende Schatten, die als ein gäher, kauer Geruch auf den Gesichtern der Kinder liegen. In der Gasse am Wedding lehren die Erwachsenen die Kinder auch nicht die Hände falten, sondern sie zeigen ihnen, wie man die Faust macht, und dazu „Rot Front!“ sagt.

Und auch davon träumten viele in der roten Gasse in dieser Nacht, die viermal vierundzwanzig Stunden vor dem 1. Mai lag.

Um fünf Uhr tappen die ersten Schritte auf den Treppen, und Menschen gehen frostelnd, mit der Tasche unter dem Arm, über den noch dunklen Hof. Am Bahnhof Wedding rollen die Frühzüge mit schweigenden, unausgeschlafenen Arbeitern in die Industrieviertel der Siemensstadt, nach Rummelsburg und Reinitzenhof...

III.

Eine tägliche Geschichte mit unerwartetem Ausgang

In demselben Morgen klopfte Punkt 10 Uhr ein kleiner, rundlicher Herr mit einer schwarzen Ledertasche unter dem Arm, in dem Hause Nr. 3, Quergebäude, 4 Treppen, an die Tür. Alles blieb still. Noch einmal klopfte er hart und laut.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Treppenhofes öffnete sich ein Spalt breit die Tür und eine alte Frau blähte mißtrauisch durch die schmale Oeffnung auf den Herrn mit der Attentatschase.

„Wat woll'n Se denn von die...?“

Der kleine rundliche Herr drehte sich um. „Wissen Sie vielleicht, ob Frau Krüger fortgegangen ist?“

Die Alte sah den Herrn wortlos von oben bis unten an und schmiß mit einem wütenden Knall die Tür zu. Er suchte vergebens zusammen. „Unangenehme Menschen hier...“, murmelte er vor sich und wandte sich auf dem halbdunklen, schmutzigen Treppenhof wieder der verschlossenen Tür zu.

An dem schmalen Seitenposten des Türrahmens klebte ein kleiner, weißer, mit Schreibmaschinenschrift beschriebener Zettel und einem großen runden Stempel rechts unten. Der rundliche Herr klopfte jetzt noch einmal sehr laut und bestimmt. Nichts rührte sich hinter der Tür.

„Frau Krüger, wenn Sie nicht freiwillig aufmachen, muß ich das Schloß öffnen lassen“, rief er und beugte sich dabei etwas herunter, um seinen Mund in die Nähe des Schlüssellockes zu bringen.

In der Bohnung hinter der Tür hing ein kleines Kind an zu weinen. Unten knarrte eine Tür, und jemand kam langsam herauf. Ein Arbeiter bog am Treppenaufgang um die Ecke. Als er den Dicken vor der Tür sah, blieb er stehen.

„Ach so... Sie sind det! Machen Se hier nich so'n Krach, meine Frau is krank!“, sagte er mürrisch und ging wieder nach unten. Der Herr hörte, daß er jetzt schnell die drei Treppen herunterkletterte und über den Hof rannte.

Dem Dicken wurde immer ungemüthlicher zumute. Wenn er nur erst ohne Gewalt in die Wohnung käme! Das sah gleich so gefährlich aus, die Tür aufbrechen. Mein Gott, man war doch auch nur ein Beamter, der machen mußte, was ihm gesagt wurde! Er fühlte plötzlich in der Attentatschase das Frühstücksbrot, das ihm seine Frau jeden Morgen sorgfältig einwickelte, damit es nicht auf die Alten durchfettete.

Bonstichtig sprach er durch das Schlüsselloch: „Nun machen Sie schon auf, Frau Krüger, dann werden wir ja weiter sehen!“

Die Tür wurde, ohne daß er einen Schritt gehört hätte, so heftig aufgerissen, daß er erschreckt aus seiner gebückten Haltung zurückwich.

„Wat woll'n Se non mir... Se kommen hier nich rein... hol'n Se man gleich die Polizei!“

In dem dunklen, engen Bohnungsfur stand eine junge Frau. Auf dem Arm trug sie in einer braunen, zerrissenen Decke ein weinendes, kleines Kind. In ihrer Angst schrie die Frau mit einer detart gellenden Stimme, daß es bis weit über den Hof zu hören war.

„Na — jomas kennen wir schon, dachte der Dide. Nachdem er sah, daß sich die Frau allein in der Bohnung befand, hatte er sich schnell wieder gefaßt. Gefährlich stellte er ein Bein zwischen die Tür und schob mit seiner massiven Breite die kleine, blasse Frau beiseite.

„Frau Krüger, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich keiner Widersetzung der Staatsgewalt schuldig machen dürfen...“ Trotzdem die vor Angst und Erregung fast besinnungslose Frau überhaupt nicht hörte, was er sagte, sprach er in einem leisen, mahnenden Amtston weiter: „Da Sie trotz wiederholter Aufforderung, die rückständige Miete in Höhe von 47 Mark nicht bezahlt haben, und das Wohlfahrtsamt es ablehnt, Ihnen noch neben der laufenden Unterstüfung in Höhe von 8 Mark wöchentlich die Miete zu bezahlen, sind Sie angewiesen worden, die Bohnung bis heute vormittag 10 Uhr zu räumen. Da Sie dieser Aufforderung nicht nachgekommen sind, muß ich die Zwangsäumung gegen Sie durchführen. Rufen Sie sofort Ihre Sachen zusammen, unten steht der Wagen, der Ihre Möbel zum Speicher bringen wird, ich habe nicht viel Zeit!“

(Fortsetzung folgt.)

A Beachtenswerte Lokale von Breslau und Umgegend

Union-Weinhaus
Besitzer: Willy Neumann
Weide - Stühchen - Bar
Neue Gasse 2 Tel. 205 05

Besucht das
Zentral-Theater
Westendstraße 50, 52

Brauerei u. Ausschank
„Zum groß. Meerschiff“
Inf. E. Woyal
Reuschestraße 28
(1 Minute vom Königsplatz)
Telefon 506 39
Ausschank
nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche, Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr

Breslau - Oswitz
Knoblichs Paradies Oswitz
Lokal u. Garten zu Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag Tanz
Breslauer Straße 7 Fernsprecher 451 27
4252

Zentral-Gaststätten
Ballsaal mit moderner Bühne Großes Vereinszimmer
Inh. Fritz Viertel, Westendstr. 50/52
3840 Telefon Nr. 284 27

Treff der Arbeiterschaft
im **Gerichtskreisraum**
Inh.: E. Sauer
Gräbschener Straße Nr. 259
Reserviert

Speise-Eis-Milch
die modernsten Eisdielen
Breslau sorgen für Unterhaltung
Tanzportkappelle Stöm
Riesenportionen **5 u. 10 Pfg.**
Tautenzienstr. 140 / Oiserstr. 7
Milch Glas 5 Pfg, Riesenportionen
Schlagsahne 10 Pfg. 40217

Gesellschaftshaus „Jägerhof“
Gräbschener Straße 181/183
Inh.: Kurt Pohler
Jeden Sonntag öffentlicher Tanz
Schöner schattiger Garten
40344

Bergkeller Telefon 446 38
empfiehlt seine Lokalisationen
für alle Veranstaltungen
Klotschkaustraße
40339

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh. Hermann Wittke Telefon 461 27
Zimpeler Straße 37
6 Minuten von d. Straßenbahnlin. 1
Angenehmer Aufenthalt, f. Familien
besonders geeignet.
Gute Verpflegung
Ausschank von Haase-Bier
4207

Willste du Breslauer Gobelirge sahn
da mußt' erscht an anständigen Crem
bei Max Scheize nah'm Neumarkt 28
40228
Treff der Arbeiterschaft
Restauranten „Stadt Wörth“
Inh.: Paul Slesch
Wörtherstraße 7
40229

Reinhold Weise Schleßwörder-
straße 30
Getraide-Dampfbrennerei
4231 Likörfabrik / Gaststätte

Erbrich's Gaststätte am Bahnhofskeller
40345 **Treff** aller Fremden
Gartenstraße Nr. 104, gegenüber dem Bahnhof

Promenaden-Theater
das Kino für alle
Orient, die mod. Tanzdiele
Glasparkett, Ketzberg 27
40008

Saaltablissement Ostpark, Morgenastr. 2
empfiehlt W. Krause und Frau
3889
Treffpunkt der Arbeiterschaft im
Hupka-Ausschank, Matthiasstr. 88
40233

Café am Dominikanerplatz
Inh.: Gustav Beer.
Ab 11 Uhr musik. Frührschoppen
Ab 17 Uhr der Abendbetrieb
Kaffee 25 Pfg. Bier Schoppen 22 Pfg.
40281

P. Kirsch, Gaststätte u. Engelhardtbräu
4942 Hirsch- Ecke Bockstraße
Arbeiter Wohn? 4707
zum gemütlichen
Eckert Heinrich Hubenstr. 115

Besucht
Delhoff-Gaststätten
40346

Die Werktätigen des Odersors verkehren in
Ilbig's Familienlokal
Enderstr. 1, Ecke Matthiasstr.
40008

Treffpunkt: „Meisner Gärten“
Dampferhaltestelle, Promenade
40282
Fallins Gaststätte
40781 Striegauer Platz
Angenehmes Familienlokal u. Kipke-Bier!

Treff der Arbeiterschaft
im Hupka-Ausschank, Adalbertstraße 27
40460

Besucht die „Janja-Lichtspiele“
Matthiasstraße 69 das Haus
der gutgemühten (stimmigen) Programme
893

Besucht die
Oderor - Lichtspiele
Welastraße 33/33
Beste Tonfilmprogramme - Elegante Einrichtung.

Gasthof „Weißer Schwan“
Matthiasstraße 61 / Treff aller Werktätigen
Fremdenzimmer
zu ermäßigten Preisen
40779

Besuchen Sie
Kubiks Gaststätte
mit Garten **Derstraße 10**
Kulante und billigste Bedienung
40780

Kipke-Ausschank
Inhaber Heinrich Katta u
Friedrich-Wilhelm-Straße 67
40463

Reserviert

Empfehlenswerte Geschäfte in Breslau

A. M. Remak Lederhandlung
Kupferschmiedestraße 37
Zwischen Schmiedebrücke und Odeustraße
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Lederabschnitte billigst
3844

Radio-Geräte
Motorräder
Elektr. Bedarfsartikel
Bauschke, Blücherplatz 20

Drogenhaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias, Gartenstraße 10
Spezialhaus für Photographie
Fernsprecher 673 69

Fahrräder, Motorräder
Ersatzteile: Reparatur-Werkstatt
Fahrradhaus Gomolka 40778
Sonnenplatz, Ecke Telegrafengasse

Schuh-Klinik „Tempo“
prelowert, billig
und gut! 40708 Kupferschmiedestraße 17

Theodor Buchall
Zwingerplatz 2
und Filialen
Vogelfutter - Vogelkäfige
Käfig-Utensilien 40377

4656 **Feine Fleisch- u. Wurstwaren**
bei Metzner, Schmiedebrücke 43-45

n. Fleisch- und Wurstwaren
bel E. Greulich
40080 Graben 11, Käseohle 10

40773 **Hausfrauen, kauft keine Fleisch- und Wurstwaren bei**
Reinhold Drelucker
Breslau, Kleine Grosse Gasse 4

Obst u. Früchte für Sportler u. Touristen
bei **Josef Herzig**
40448 Schubbücke Ecke Albrechtstraße

Lederjacken
billigste Fabrikpreise
Umformungen und Reparaturen billigst
Gebr. Tischler, Lederjacket-Fabrik
Taschenstraße 9 - Gartenstraße 37

40352 **Feinereisen M. Mendel, Breite Straße 3**
Bühnenkopfsch., Ondulieren, Kopfschalen 78 Pfg.
Erwerbstöse, ermäßigte Preise 40350

Lederjacken
billigste Fabrikpreise.
Aufarbeiten und Reparaturen billigst
Gebr. Tischler, Lederjacket-Fabrik
Taschenstraße 9 Gartenstraße 37
427 82

40760 **Kauft Kinderwagen im Haus der Kinderwagen**
Albert Adler, Gartenstr. 64
gegenüber dem „Capitol“

Oberhausen - Samowitche - Bottrische
liefert in bekannt guter Ausführung
Tapp, Schützenstr. 27
40454

Gummwaren, jed. Art empf. u. versendet
A. Kindler
40480 Breslau 1, Junkerstraße 6

Adolf Hanschild
Wurst-, Fleischwaren- und Konservenfabrik
Breslau 21
Beste Ware Niedrigste Preise
Verkaufsst. in verschiedenen Stadtteilen!
40358

Fleischerei und Wurstfabrik
Martin Wollram
Breite Straße 41
40087

Blumen und Kränze
zu jeder Gelegenheit bei
Blumen-Schilder
Rosenthaler Straße 18/20
40771

Fleisch u. Wurstwaren
empfiehlt **Hermann Lukas**
Breitestr. 8 - Goethestr. 57
40487

Betten-Haus Becker
Kupferschmiedestraße 4
direkt am Neumarkt
4260

G. & E. Kranz
Fahrräder, Motorräder, Reparaturen
Reparaturartikel
Breslau, Teichstraße 17 a. Hptbbl. 4712

Fahrradhaus Sieg
u. n. Neumarkt 19
das leistungsfähigste Haus Breslaus
40221

Drogerie, Franke
4268 Gräbschener Straße 38a

Treibitzer Redfleischerei
Markthalle 1 u. II. Gartenstr., Stand 218/19
empfiehlt alle Sorten frische Fleisch u. Wurstwaren
Paul Pfandm
4268

Für die Augen
Heidrich
Optikermeister • Stadtheater gegenüber
4259

Eisenwaren
Haus- und Küchengeräte
Martin Zimmer, Neue Taschenstr. 32

R. Karsunky & Co.
Möbel
Rosenthaler Straße 2
Ecke Matthiasstraße
4220

Milch und Meiereiprodukte
bei **W. Walter**
40842 Gräbschener Straße 46

Kaffee direkt aus der Rösterei
Gräbschener Straße 12, im Hof u. Schönstraße 3
40310

Schuhe so gut und billig
bei **Nathan**
Graupenstraße 2-4
42342

Paul Webner
Fleisch- und Wurstwaren
Fabrik: Matthiasstraße 104
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
40340

Möbel und Polsterwaren
aller Art billigst, auch auf Zeitzahlung
A. Marek, Freiburger Straße 33 I
am Berliner Platz
40219

Reinhold Schoepke, Gräbschener Straße 42
Eisenwarenhandlung,
42-96 Haus- und Küchengeräte

Feine Fleisch- und Wurstwaren
bei **Alfred Ermer**
Margaretenstraße Nr. 11
4956

Kauft bei
BLASSE
BLASSE ist billig
3841

Albert Gutsche, Reuschestr. 32/33
bekannt als leistungsfähig in Leder-
und Schuhbedarfsartikeln
Zweigstellen:
1. Gräbschener Straße 19/21, 2. Moltkestraße 14
3. Bohrauer Straße 27 4. Poststraße 7
Einkaufsquelle sämtlicher Werkstätten

Dampfwäscheri Friedrich
Schönstraße 3
Gewichtswäsche
40078

Güte, Wägen, Herrenartikel
für jeden Geschmack in reichster Auswahl
zu bekannt niedrigen Preisen nur bei
Felix Edert / Klosterstraße 45
40229 am Marienplatz

Reserviert für EDEKA

Metallbettstellen / Matratzen
Gaskocher
Beyer & Olowinsky
G.m.b.H. Herrenstr. 31
4371

Bäckeri und Konditorei
Max Delchiel, Friedrichstr. 6
4854

Ewald Sternitzke, Lewaldstr. 8
4225 Fleischerei u. Wurstfabrik

Es empfiehlt sich das
Altes Brot
Kupferschmiedestraße 32
40782

40462 **Feinbäckerei**
Robert Herrmann, Ketzberg 13

Rundfunk-Bloch
ist viel viel billiger
40488 Vielstr. 13, an der Meisnerstr.

Käthe Bott, Hubenstr. 83
billig - Trikotagen, Wollwaren - billig 40777
Better - Eier - Käse - Marmeladen
nur im Spezialgeschäft
Georg Kindscher
Gräbschener Straße 55
4254

Lederhandlung, E. Bauch 4267
Schuhe u. Schuhbedarf, Gräbschener Str. 14
Kolonialwaren 4708
empfiehlt A. Poser, Steinstraße 159
Hugo Seybold
Bäckeri und Konditorei
Hubenstraße 40, Augustastraße 213
4709

Bouffal infance Infanten!